

Wallraf und wir

Eine Stadt (er-)findet ihren ‚Erzbürger‘



Abbildung 1

Inhalt

Vorwort.....	1
Kapitel I: Wallrafs Tod vor 200 Jahren – der 18. März 1824	2
Kapitel II a): Was ist ein ‚Erzbürger‘?	6
Kapitel II b): Wilhelm Smets und die Krönung des ‚Erzbürgers‘	12
Kapitel II c): ‚Erzbürger Wallraf‘ – aber wozu?	16
Kapitel III a): Unser ‚Erzbürger‘ Wallraf – und wir.....	23
Kapitel III b): Ein Wallraf-Bild für unser Köln-Bild	32
Zitierte Quellen und Sekundärliteratur	38
Abbildungsnachweise.....	43
Anhänge.....	45

Vorwort

Zu dieser Publikation

Am 18. März 1824 starb Ferdinand Franz Wallraf in Köln. Diese digitale Publikation ist kein Nachruf und keine Biografie. Hier steht die Frage im Vordergrund, was dieser Wallraf eigentlich mit uns zu tun hat – mit der Stadtgesellschaft in Köln heute. Welches Image hat Wallraf für die Nachwelt? Ist er heute noch relevant?

Viele verschiedene Rollen wurden Wallraf zugeschrieben: Die eines (Universal-)Gelehrten, eines Lehrers, eines Sammlers und schließlich natürlich eines Stifters – verwirklicht vor allem durch sein drittes Testament aus dem Jahr 1818. Ganz wesentlich wird Wallraf aber als ein „echter Kölner“ aufgefasst, der in seinem politischen Profil, in seinem Humor und in seinem ganzen Wesen die Stadt Köln repräsentiert, ja geradezu verkörpert habe. Das ist eng verbunden mit der Titulierung Wallrafs als ›Erzbürger‹ der Stadt, die deshalb hier intensiv betrachtet wird.

Immer wieder wurde der „Erzbürger Wallraf“ seinen Mitbürger*innen zum Vorbild erklärt und für die kulturelle Selbstvergewisserung der Stadt Köln adressiert. „Wir“ Kölner*innen heute können in diesem Sinne Wallraf als einen Grundstein der Kölner Stadtgeschichte am Beginn der Moderne heben – nicht zuletzt, um über unser eigenes Verhältnis zu Köln neu nachzudenken. Auch dazu soll diese Publikation anregen!

Hinweis

Bei dieser pdf-Fassung handelt es sich um eine inhaltsgleiche Wiedergabe der Online-Publikation *Wallraf und wir. Eine Stadt (er-)findet ihren ‚Erzbürger‘*, die am 18. März 2024 in der Publikationsumgebung Mapublishing-Lab des Lehrstuhls für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität zu Köln erschienen ist. Die Online-Publikation ist für die Zitation maßgeblich und findet sich unter folgender URL: <https://wallrafundwir.mapublishing-lab.uni-koeln.de/>

Zum Autor

Sebastian Schlinkheider ([Homepage](#)) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kölner Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit und wurde 2022 zur geschichtskulturellen Rezeption des Kölner Sammlers Ferdinand Franz Wallraf promoviert. Seine Dissertation erscheint im Herbst 2024 im Böhlau-Verlag. *Hinweis:* Diese Online-Publikation ist kein Auszug aus der Dissertation und stellt einen eigenständigen Beitrag zur stadtkulturellen Frage nach Wallrafs Relevanz für Köln dar, während die Dissertation als Studie die geschichtskulturelle Rezeption Wallrafs mit einem neuen theoretischen Ansatz über den Zeitraum von 200 Jahren ausführlich untersucht.



Kapitel I: Wallrafs Tod vor 200 Jahren – der 18. März 1824

<1>

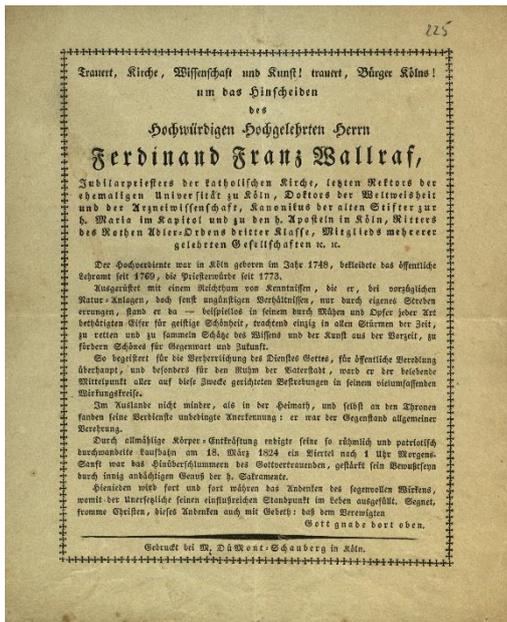


Abbildung 2

„Trauert, Kirche, Wissenschaft und Kunst! trauert, Bürger Kölns!“ – so beginnt der hymnische Totenzettel Ferdinand Franz Wallrafs, der anlässlich seiner Beisetzung auf dem Melatenfriedhof am 22. März 1824 an die Trauernden verteilt worden ist.¹ Und diese Trauernden sind: Alle Bürger*innen Kölns. Wer ist der Betrauerte? Mit intimen Worten beginnt der allgemeine Kurznachruf auf Wallraf in der *Kölnischen Zeitung*, gedruckt am 20. März 1824: „Unser Wallraf ist – nicht mehr unter den Irdischen.“² Unser Wallraf – diese vertraute (oder sogar liebevolle?) Wendung macht den Kölner Sammler und Gelehrten zu einer zentralen Figur mit Bedeutung für ‚uns‘, also für ganz Köln. Die Kölner*innen trauern um ‚ihren Wallraf‘.

<2>

„Unser Wallraf“ – was hat das in den Jahren nach seinem Tod bedeutet? Und was bedeutet es heute? Um diese Fragen geht es in den folgenden Ausführungen, die auf den Tag genau zum 200. Todestag Wallrafs erscheinen. Weil es in dieser Publikation um das Image geht, das Wallraf vor allem seit seinem Ableben am 18. März 1824 umweht – und darum, was aus ihm nach seinem Tod gemacht wurde, wird hier nicht Wallrafs Biografie ausführlich erläutert. Als Leser*in könnte man nun entgegen: „Ich weiß eigentlich gar nicht, wer dieser Wallraf war!“ – dann können Sie sich [hier](#) den „Crashkurs“ ansehen, ein kurzes Video mit den wichtigsten biografischen Informationen. Und [hier](#) finden Sie außerdem eine Zeitleiste zum Durchklicken, die Wallrafs Leben und die Umstände seiner Zeit verbindet. Doch nun dazu, wie die Nachwelt Wallraf gesehen hat.

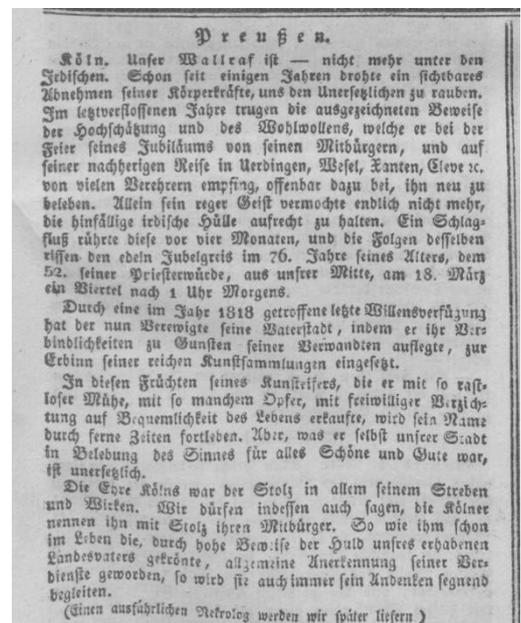


Abbildung 3

¹ Totenzettel Ferdinand Franz Wallrafs, Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 179 (Wallrafs Begräbnis), fol. 9v.

² Kölnische Zeitung, Nr. 46 vom 20. März 1824.

<3>

Vor wenigen Jahren gab es bereits ein Wallraf-Jubiläum in Köln: 200 Jahre war es her, dass Wallraf am 9. Mai 1818 sein drittes und letztgültiges Testament verfasst und darin die Stadt „zu ewigen Tagen“ als Universalerbin seiner Sammlungen eingesetzt hatte. Das Testament, vor allem die wichtigen Paragraphen 9 und 10 können Sie [hier](#) nachlesen, wo Sie außerdem eine ausführliche Beschäftigung mit Wallrafs letztem Willen finden. Mit Wallrafs Tod 1824 trat der Erbfall ein. Seine ca. 80.000 Stücke umfassende Sammlung wurde nun zunächst von seinen Testamentsexekutoren und weiteren Weggefährten geordnet. Diese Kommission erstattete 1826 dem Rat der Stadt Köln Bericht. Erst dann wurde das Erbe noch einmal offiziell von der Stadt und dem preußischen Staat rechtskräftig angenommen.³ Das Testament lenkt die Aufmerksamkeit auf Wallrafs Rolle als Sammler und Stifter, aus dessen Schenkung die Kölner Museumsszene hervorgegangen ist – so kennen wir ihn heute nur allzu gut.

<4>

Zu seinen Lebzeiten gab es allerdings eine andere, gegenüber dem „Sammler“ sogar noch stärkere Rolle, die mit Wallraf verbunden wurde: Bereits Joachim Deeters merkt 1974 an,

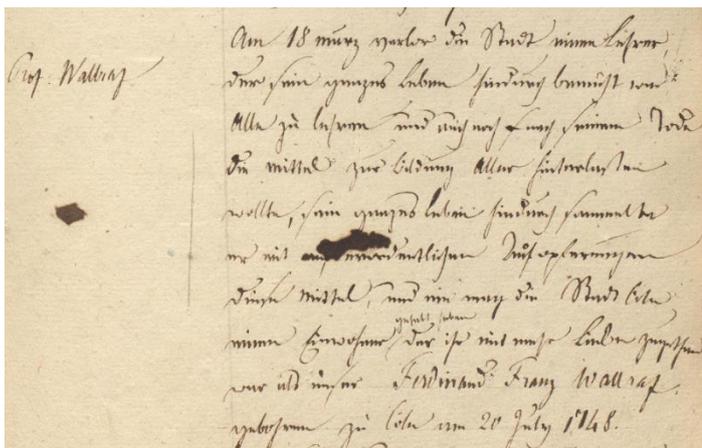


Abbildung 4

dass seine „Zeitgenossen [...] zuerst in ihm den Lehrer sahen, weil er durch diese Tätigkeit mit so vielen Menschen in Berührung gekommen war.“⁴ Ein beredtes Zeugnis davon hat Johann Jakob Peter Fuchs abgelegt. Der Stadtkommissar und Weggefährte Wallrafs, der sich gemeinsam mit dem engen Wallraf-Vertrauten Matthias Joseph de Noel auch um die Ordnung der Sammlung besonders verdient gemacht hat, verzeichnete in seiner Chronik der Stadt Köln, die er ab 1815

führte und die im Kölner Stadtarchiv zu finden ist, folgende Würdigung zu Wallrafs Tod: „Am 18 März verlor die Stadt einen Lehrer[,] der sein ganzes Leben hindurch bemüht war, Alle zu lehren und auch noch nach seinem Tode die Mittel zur Bildung Aller hinterlassen wollte, sein ganzes Leben hindurch sammelte er mit außerordentlichen Aufopferungen diese Mittel, und nie mag die Stadt Cöln einen Einwohner [eingefügt: gehabt haben], der ihr mit mehr Liebe zugethan war als dieser Ferdinand Franz Wallraf, geboren zu Cöln am 20 July 1748. Alle seine Sammlungen an Bücher aus allen Fächern, Zeichnungen und Kupferstiche[,] Gemälde aller Schulen, Mineralien u. s. w. vermachte er seiner Vaterstadt,

³ Vgl. dazu den Bericht der Testamentsexekutoren: O. A., Wallraf'sches Museum, in: Beiblatt der Kölnischen Zeitung Nr. 13 vom 8. Juli 1827.

⁴ DEETERS, Joachim, Ferdinand Franz Wallraf. Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln, Severinstraße 222–228, 5. Dezember 1974 bis 31. Januar 1975, Köln 1974, S. 107.

damit sie zum Besten der Kunst und der Wissenschaft] benutzt würden.“⁵

<5>

Wallraf als Lehrer, der „Alle“ lehren wollte. So sahen ihn die Zeitgenossen also in erster Linie. Interessant ist die Betonung der „außerordentlichen Aufopferungen“ – ein wichtiges Motiv, das bei einer Thematisierung Wallrafs nur selten fehlt. *Per aspera ad astra* – auf mühsamen Wegen zu den Sternen! Der eingangs zitierte Totenzettel hatte das ebenfalls bereits ausformuliert: „*Ausgerüstet mit einem Reichtum von Kenntnissen, die er, bei vorzüglichen Natur-Anlagen, doch sonst ungünstigen Verhältnissen, nur durch eigenes Streben errungen, stand er da – beispiellos in seinem durch Mühen und Opfer jeder Art bethätigten Eifer für geistige Schönheit, trachtend einzig in allen Stürmen der Zeit, zu retten und zu sammeln Schätze des Wissens und der Kunst aus der Vorzeit, zu fördern Schönes für Gegenwart und Zukunft.*“⁶ Schon in seinem eigenen Testament – in der überaus chaotischen, erratischen zweiten Fassung aus dem Jahr 1816, hatte Wallraf dieses Image selbst kultiviert: „*Meine, nur immer für allgemeine Zwecke zum Wohl der Stadt Coln bestimmte Habseeligkeiten und Seltenheiten, die ich mit vielen Entbehrungen meiner, mir sonst freigestandenen Anwendung zu Lebensfreuden, Reisen etc. – mühesam und mit Kennerwahl meistens zusammengebracht hab, sollen also ihren Zweck nach meinem unvorgesehenen Tode nicht verfehlen.*“⁷ Die Stadt hatte in der Annahme des Testaments von 1818 dieses Element in der Wallraf-Rezeption selbst reproduziert, denn in der Prunkausfertigung dieser Annahme heißt es, dass „*Herr Professor Wallraf durch ein feyerlich errichtetes Testament, aus Liebe zu seiner Vaterstadt, seine mit vieler Mühe, und ausserordentlichem Kostenaufwand zusammen gebrachte Kunst- und Gemäldesammlung derselben zugedacht habe [...].*“⁸

⁵ FUCHS, Johann Jakob Peter, Chronik der Stadt Köln, 1824, Historisches Archiv mit rheinischem Bildarchiv, Best. 7030 (Chroniken und Darstellungen (C+D)), 215, Teilband des Jahres 1824, S. 57f.

⁶ Totenzettel Ferdinand Franz Wallrafs (wie Anm. 1), fol. 9v.

⁷ Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 27 (Letztwillige Verfügungen), fol. 10r–24r, hier: fol. 13r.

⁸ Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 24 (Biographisches), fol. 37r–38r, hier: fol. 37r.

<6>

Für diese Liebe Wallrafs zu seiner Stadt – und für die Aufopferungen, die er um ihretwillen auf sich genommen habe, gibt es in Köln eine bemerkenswerte Formel: Die des ‚Erzbürgers‘. In der hier vorgestellten Annäherung an das Verhältnis Kölns zu „unserem“ Fer-



Abbildung 5

dinand Franz Wallraf darf der Erzbürger keinesfalls ausgelassen werden. Ein besonders einschlägiges Beispiel für die Rede vom ‚Erzbürger Wallraf‘ ist die Gedenk-Plakette am WDR-Funkhaus⁹, das sich auf dem Wallrafplatz befindet – mitten in der Innenstadt und nur einen Steinwurf vom Bronzedenkmal Wallrafs und Richartz‘ am heutigen Standort des Museums für Angewandte Kunst entfernt. Wer vor der Plakette steht, die

zugleich als Straßenschild dient, steht zugleich ziemlich genau auf dem Grundriss der langjährigen Wohnung Wallrafs, der Dompropstei. Und er oder sie kann dabei neben dem Platznamen folgendes lesen:

„Ferdinand Franz Wallraf. 1748–1824. Begründer der Kölner Museen. Prof[essor]. Can[onicus], letzter gewählter Rektor der alten Universität Köln. Erzbürger Kölns / Dr. med. et. phil.“

<7>

„Erzbürger Kölns.“ So lapidar steht es da, scheinbar ganz ohne die Notwendigkeit einer Erläuterung oder Begründung. Offenbar eine kölnische Selbstverständlichkeit. Eine Unzahl weiterer Beispiele, in denen Wallraf ähnlich selbstverständlich diesen Titel zugewiesen bekommt, ließe sich ergänzen. Im ‚Erzbürger‘-Titel liegt ein wichtiger Schlüssel, um sich der Frage anzunähern, in welchem Verhältnis die Stadt Köln und Ferdinand Franz Wallraf als eine zentrale Figur der Stadtgeschichte und Stadtkultur zueinander stehen – im nächsten Abschnitt wird also zu klären sein, was es eigentlich damit auf sich hat.

⁹ Bisher ist es mir leider noch nicht gelungen, zu ermitteln, wann und in wessen Auftrag die Plakette genau dort angebracht worden ist.

Kapitel II a): Was ist ein ‚Erzbürger‘?

<1>

Der Beantwortung der Frage, was ein ‚Erzbürger‘ ist, kann man sich auf unterschiedlichen Wegen nähern. Sinnvoll ist es sicher, sich zunächst zu fragen, was die Vorsilbe „Erz-“ in Verbindung mit dem „Bürger“ eigentlich heißen soll. Für uns wie auch für die Zeitgenossen des beginnenden

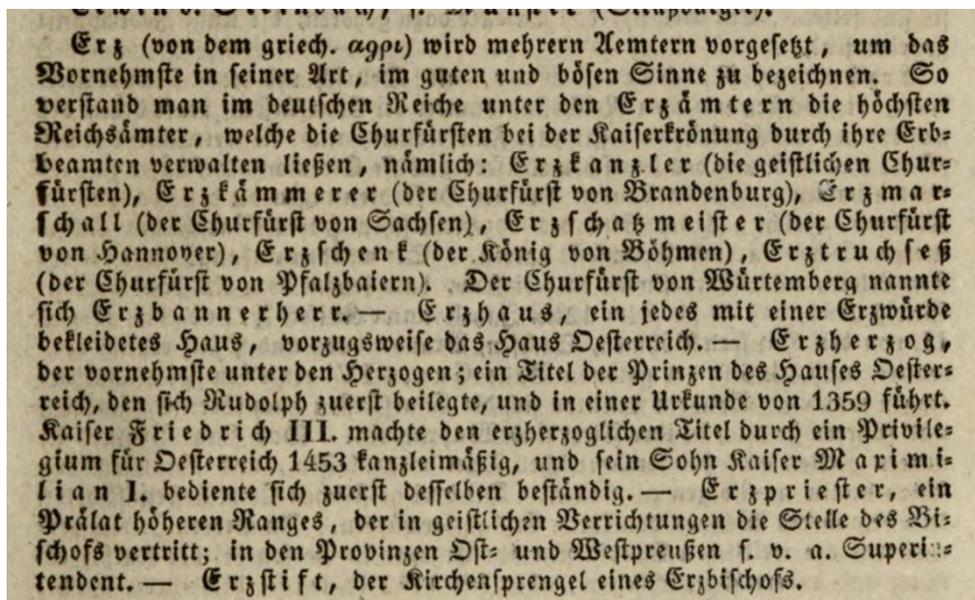


Abbildung 6

19. Jahrhunderts lässt sich diese Frage leicht beantworten: Wir kennen auch heute noch beispielsweise den Erzengel, den Erzbischof und den Erzfeind. Das rheinische Conversations-Lexikon, passenderweise im Jahr 1824 in Köln und Bonn erschienen, erläutert die Vorsilbe so:

„Erz [...] wird mehrern Aemtern vorgesetzt, um das Vornehmste in seiner Art, im guten und bösen Sinne zu bezeichnen.“¹⁰

<2>

Ein ‚Erzbürger‘ wäre also der Vornehmste der Bürgerinnen und Bürger. Mit dieser Erläuterung der schlichten Bedeutung des Begriffs ‚Erzbürger‘ ist allerdings noch nicht geklärt, in welchen Zusammenhängen die Titulierung Wallrafs als ‚Erzbürger Kölns‘ eigentlich steht. Die erste Reaktion, die aus heutiger Sicht sehr naheliegend erscheint, lautet: Es wird doch sicher eine Ehrenbürgerwürde sein! Ehrenbürger gab es im deutschsprachigen Raum seit den 1790ern in unterschiedlichen Städten – denkbar wäre also, dass es sich bei Wallrafs Erzbürgertitel um eine Ehrenbürgerwürde handelt. Dies würde wiederum bedeuten, dass es eine offizielle Ernennung seitens der Stadt gegeben hätte, in der Wallraf mit dem Titel ‚Erzbürger‘ ausgezeichnet worden wäre. Hier sehen wir zum Beispiel die

¹⁰ Rheinisches Conversations-Lexicon oder enzyklopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände, hrsg. von einer Gesellschaft rheinländischer Gelehrten, Bd. 4: D-E, Köln / Bonn 1824, hier: Stichwort „Erz-“, S. 647.

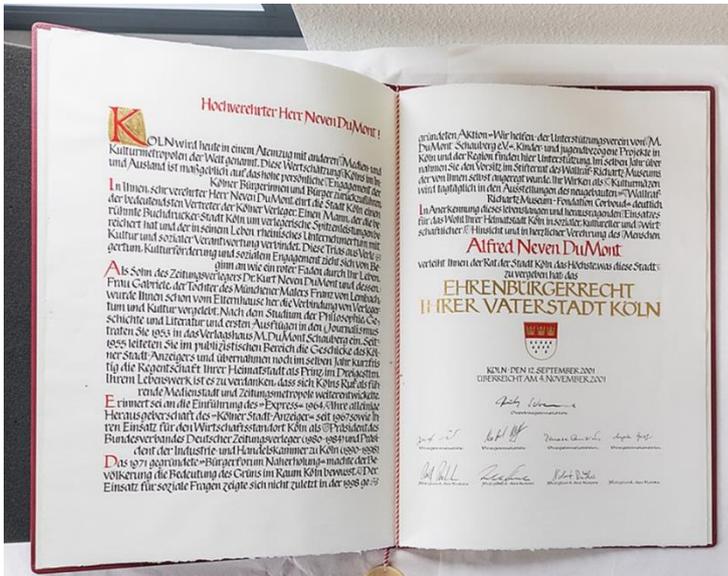


Abbildung 7

online abrufbare Ehrenbürger-Urkunde Alfred Neven DuMonts.¹¹ Und tatsächlich lassen sich Stimmen finden, die für Wallraf als ‚Erzbürger‘ genau einen solchen Zusammenhang herstellen oder zumindest nahelegen:

<3>

Der Untertitel der 2017 erschienenen Wallraf-Biografie von Klaus Müller lautet: *„Gelehrter, Sammler, Kölner Ehrenbürger“*.¹² In einem Artikel der Zeitschrift des Vereins *Alt Köln* taucht 1972 mit beiläufiger Selbstver-

ständlichkeit eine Kombination der beiden Titel auf, dort ist Ferdinand Franz Wallraf *„Kölns verdienter Erz- und Ehrenbürger“*.¹³ Und Helmut Signon schreibt 1975 in seiner bis heute immer wieder aufgelegten Abhandlung *„Alle Straßen führen durch Köln“* zu den Kölner Straßennamen über Wallraf: *„Er war in Wahrheit der ‚Erzbürger‘ Kölns, zu dem ihn die dankbare Vaterstadt später ernannte – der erste Kölner Ehrenbürger.“*¹⁴ Viele weitere Beispiele ließen sich ergänzen. Einzelne Stellungnahmen beziehen sich auf Wallraf auch ganz ausdrücklich als offiziellen ersten Ehrenbürger der Stadt, wie sich mit einem Artikel des Kölner Stadt-Anzeigers von 2014 illustrieren lässt: Darin wird über die Vertreter*innen der westfälischen Adelsfamilie von Fürstenberg gesprochen und festgehalten: *„Einer von ihnen, Franz Egon, wurde 1856 Ehrenbürger Kölns, als zweiter überhaupt nach Ferdinand Franz Wallraf, dem die Ehrung 33 Jahre vorher zuteil wurde.“*¹⁵

<4>

Die Stadt Köln widerspricht auf ihrer Homepage stumm, aber doch sehr eindeutig: Wallraf findet sich nicht in der Aufstellung der Kölner Ehrenbürger*innen¹⁶ – und bei Franz Egon Graf von Fürstenberg-Stammheim findet sich der explizite Hinweis: *„Am 18. Dezember 1856 wurde die erste offizielle Kölner Ehrenbürgerwürde verliehen“*. Ein

¹¹ Städtische Ehrenbürgerurkunde Alfred Neven DuMonts (12. September 2001), Bildnachweis: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nachlass_Alfred_Neven_DuMont_an_das_Historische_Archiv_der_Stadt_K%C3%B6ln-8538.jpg

¹² MÜLLER, Klaus, Ferdinand Franz Wallraf. Gelehrter, Sammler, Kölner Ehrenbürger, Köln 2017.

¹³ Alt-Köln. Heimatverein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart [Mitteilungen] Nr. 7 (1974), o. S.

¹⁴ SIGNON, Helmut, Alle Straßen führen durch Köln, Köln 1975, S. 207.

¹⁵ SCHÄFER, Uwe, Das Schloss wird wieder sichtbar. Pflanzaktion. IG Rheinblick zeichnet die Umriss des alten Stammheimer Prachtbaus nach, in: Kölner Stadt-Anzeiger, Nr. [unbek.] vom 11. September 2014.

¹⁶ Städtische Homepage zu den Ehrenbürger*innen Kölns: <https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/ehrenbuenger/index.html>

offizieller Ehrenbürger ist Ferdinand Franz Wallraf also nicht. In einigen anderen Stellungnahmen über Wallraf scheint dieser Zusammenhang durchaus bekannt zu sein – hier wird etwas ausweichend die Bezeichnung Wallrafs als ‚Erzbürger‘ als eine Vorform der Ehrenbürgerwürde qualifiziert. So schreibt der Journalist Martin Oehlen in einem Artikel im Kölner Stadt-Anzeiger vom 21. März 2018: „[Wallraf] wurde 1823 in der preußischen Ära mit der höchsten städtischen Ehrung bedacht – der Ernennung zum ‚Erzbürger‘.“ In einer chronologischen Aufstellung in demselben Artikel wird zum Jahr 1823 noch einmal erläutert: „1823 | Wallraf wird zum ‚Erzbürger‘ der Stadt ernannt. Er ist der einzige in der Kölner Geschichte – in der Folgezeit wurden ‚Ehrenbürger‘ auserkoren.“¹⁷

<5>

Dies ist nur ein Beispiel unter vielen möglichen, denen gemeinsam ist, dass eine explizite Verbindung des ‚Erzbürger‘-Titels mit dem Jahr 1823 hergestellt und eine formelle Ernennung seitens der Stadt angedeutet wird. Sehen wir uns das etwas genauer an: Am 20. Juli 1823 – in diesem Sommer also vor 200 Jahren – fand in Köln eine städtische Jubelfeier zu Ehren Wallrafs statt – der doppelte Anlass bestand in seinem 75. Geburtstag und seinem 50-jährigen Priesterjubiläum. Sucht man im Umkreis dieser Jubelfeier nach dem Titel des ‚Erzbürgers‘, so stellt man zunächst etwas ernüchtert fest, dass er in der unmittelbaren Überlieferung zur Jubelfeier überhaupt nicht auftaucht. Der Bericht der Kölnischen Zeitung vom 22. Juli 1823, der also im unmittelbaren Nachgang der Feierlichkeiten erschien, erwähnt den Titel ‚Erzbürger‘ nicht – stattdessen ist vom „Jubelgreis“ und schlicht dem „Gefeierten“ die Rede.¹⁸ Auch die im Juli und August 1823 im Beiblatt der Kölnischen Zeitung erschienenen ausführlichen Zusammenstellungen von Gedichten, Chronogrammen und Glückwunschbekundungen von Schülern und Weggefährten Wallrafs lassen keinen Hinweis auf einen ‚Erzbürger‘ finden.¹⁹ Das gleiche trifft auf den Bericht des *Welt- und Staatsboten* vom 22. Juli 1823 zu, in dem vom „verehrten Jubelgreise“, aber nicht vom ‚Erzbürger‘ gesprochen wird.²⁰ Wäre die Ernennung Wallrafs zum ‚Erzbürger‘ bei diesem Fest ein prominenter oder gar offizieller Teil des Programms gewesen, dann wäre das wohl kaum in diesen Publikationen unterschlagen worden, schon gar nicht, weil diese sehr deutlich die Signatur einer Verherrlichung Wallrafs tragen.

<6>

Lässt man sich von diesem ersten Blick in die Quellen nicht entmutigen, so findet sich bei genauerer Suche tatsächlich der erste greifbare Nachweis eines ‚Erzbürgers Wallraf‘ im

¹⁷ OEHLLEN, Martin, Besessen von Kunst und Köln, in: Kölner Stadt-Anzeiger, Nr. 68 vom 21. März 2018.

¹⁸ Kölnische Zeitung, Nr. 116 vom 22. Juli 1823.

¹⁹ Beiblatt der Kölnischen Zeitung, Nr. 14 vom 20. Juli 1823 sowie Nr. 15 vom 10. August 1823.

²⁰ Welt- und Staatsbote, Nr. 116 vom 22. Juli 1823. (Ausgabe ist einzig überliefert in einem Bestand des Historischen Archivs Köln: Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 400 (Zentralregistratur des Oberbürgermeisters (vor 1883)), A 3533 (Fünfzigjährige Jubelfeier von Wallraf am 20. Juli 1823), fol. 17r–19v).

Zusammenhang mit der Feier von 1823: Die Bezeichnung taucht nämlich erstmals im anonym unter der Autorangabe: „X. Y.“ veröffentlichten Bericht zur Feier im *Kunst- und Wissenschaftsblatt* auf, der allerdings erst am 6. Dezember 1823, also fast fünf Monate nach

Stadthause mit dem Zuge zurück. Unbeschreiblich war der Andrang der Zuschauer und das Gejübel der Menge auf den Straßen, Dächern und in den Fenstern; denn Jeder fühlte es tief, was der Erzbürger seiner Stadt war und fortwährend ist; weshalb dann auch der sinnreiche

dem Fest erschien.²¹ „Herr X. Y.“ ist, wie man aufgrund eines deutlichen Hinweises in einer späteren Publikation²² annehmen kann, Johann Peter Balthasar Kreuser, ein Lehrerkollege Wallrafs am preußischen Gymnasium und Schriftsteller. Mitten in dem ausführlichen Artikel zur Jubelfeier

Abbildung 8

kommt der ‚Erzbürger‘ in folgender Passage vor: „*Unbeschreiblich war der Andrang der Zuschauer und das Gejübel der Menge auf den Straßen, Dächern und in den Fenstern; denn Jeder fühlte es tief, was der Erzbürger seiner Stadt war und fortwährend ist [...]*.“²³ Die einmalige Verwendung dieses Titels geschieht im Text äußerst beiläufig: Sie steht an keiner prominenten Stelle und wird von den vielen anderen Referenzen auf Wallraf, die ihn etwa als „Jubelgreis“ und „wackern“ oder „edlen Bürger“ nennen, überdeckt. Das Auftreten des Titels ‚Erzbürger‘ geschieht hier derart peripher und unauffällig, dass sich daraus allein wohl kaum erklären ließe, warum er in der Kölner Rezeption so eng, langfristige und exklusiv mit Wallraf verknüpft worden ist.

<7>

Knapp drei Monate nach diesem Bericht zur Feier von 1823, nämlich am 18. März 1824, starb Ferdinand Franz Wallraf an den Folgen eines Schlaganfalls. Dass in seiner letzten Lebensphase der Titel ‚Erzbürger‘ ganz und gar nicht allgemein etabliert war, wird auch in den direkten Reaktionen auf seinen Tod deutlich, in denen der Titel nicht auftritt: Als erstes Beispiel kann der bereits in Kapitel I zitierte Nachruf in der Kölnischen Zeitung

dienen – in dem es nach der warmherzigen Eingangsformel: „*Unser Wallraf – ist nicht mehr unter den Irdischen*“ später ausdrücklich heißt: „[D]ie Kölner nennen ihn mit Stolz ihren *Mitbürger*“.²⁴ Wenn Wallraf schon im allgemeinen Bewusstsein der Stadtbevölkerung der ‚Erzbürger‘ der

Noch trauern Köln's edle Bürger über den Verlust eines der Edelsten aus ihrer Mitte. Wallraf ist nicht mehr unter den Lebenden, aber sein Andenken bleibt im Segen. Auch das Königl. Gymnasium betrauert in seinem Tode den Verlust eines seiner berühmtesten Lehrer, seines Vicedirektors, seiner Zierde. Eine Gedächtnisfeier – einfach wie des Edlen Leben – weiht diese Anstalt dem Hingeshiedenen, Morgen, Mittwoch den 31. d., Morgens 10 Uhr, durch Gesang und Rede in der großen Aula, wozu sämtliche hochverehrte Militär-, Civil- und geistlichen Behörden, so wie ein geschätztes Publikum überhaupt eingeladen sind.
Köln, den 30. März 1824. der mit der Direction des K. Gymnasiums

Abbildung 9

²¹ [KREUSER, Johann Peter Balthasar], Wallraf's Jubelfeier am 20. Juli d. J., in: *Kunst- und Wissenschaftsblatt*. Beiblatt zum Rheinisch-Westfälischen Anzeiger, Nr. 49 vom 6. Dezember 1823, Sp. 769–775.

²² LIMPER, Wilhelm, Aus der Geschichte der Anstalt. Ferdinand Franz Wallraf, in: BURSA TRICORONATA. Mitteilungen der Vereinigung ehemaliger Schüler des Dreikönigs- früheren Marzellengymnasiums zu Köln 2 (1938), S. 1–10, hier: S. 10: „*Einen ausführlichen Bericht über die ganze Feier veröffentlichte Kreuser im Kunst- und Wissenschaftsblatt des Rheinischen Anzeigers vom 6. Dezember 1823 [...]*.“

²³ [KREUSER], Wallraf's Jubelfeier (wie Anm. 21), Sp. 773.

²⁴ Kölnische Zeitung, Nr. 46 vom 20. März 1824.

Stadt gewesen wäre und nicht nur *ein* Mitbürger, hätte man das wohl in dieser Formulierung in jedem Falle untergebracht – der Erzbürger fehlt hier jedoch, genauso wie in der Traueranzeige des Gymnasiums einige Tage später, in der es heißt: „*Noch trauern Köln's edelste Bürger über den Verlust eines der Edelsten aus ihrer Mitte*“.²⁵ Der Nachruf in der kurzlebigen Zeitschrift *Agrippina*²⁶ lässt den Titel ebenso aus wie Wallrafs bereits genannter Totenzettel und auch schließlich Johann Peter Balthasar Kreuzers im Kölner Stadtarchiv überlieferte ausführliche Gedenkrede auf den Toten bei einer Trauerfeier im Gymnasium.²⁷ Kreuzer selbst also, der noch drei Monate zuvor für die erste nachweisbare Nutzung des Titels ‚Erzbürger‘ verantwortlich gewesen war, griff diese Bezeichnung für Wallraf in seiner hymnischen, aber auch etwas allgemein gehaltenen Lobrede auf den Verstorbenen nicht wieder auf. Ein weiteres Beispiel stellt die bereits zitierte Stadtchronik von Johann Jakob Peter Fuchs dar, der Wallraf persönlich nahestand und einer seiner Testamentsexekutoren wurde – und der weder 1823 noch 1824 in der Zusammenfassung der städtischen Ereignisse ein Wort über einen ‚Erzbürger‘ verliert. Im Eintrag von 1824 ist Wallraf schlicht ein „*Einwohner*“ der Stadt.²⁸

<8>

Es gibt eine recht einsam dastehende Ausnahme – einen zweiten, äußerst beiläufig erscheinenden Fund des ‚Erzbürgers‘, der die spätere Prominenz dieses Titels allerdings ebenso wenig erklärt wie Kreuzers bereits zitierte unauffällige Formulierung von 1823. Trotzdem

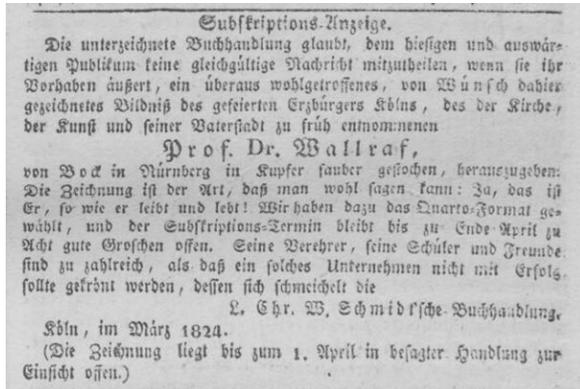


Abbildung 10

soll sie hier nicht unterschlagen werden: In einer Subskriptions-Anzeige aus der Kölnischen Zeitung vom 27. März 1824 machte eine Kölner Buchhandlung Werbung für ein Wallraf-Porträt, der Text lautet wie folgt: „*Die unterzeichnete Buchhandlung glaubt, dem hiesigen und auswärtigen Publikum keine gleichgültige Nachricht mitzutheilen, wenn sie ihr Vorhaben äußert, ein überaus wohlgetroffenes [...] Bildnis des gefeierten Erzbürgers Kölns, des der Kirche, der Kunst und der Vaterstadt zu früh entnommenen Prof. Dr.*

²⁵ Kölnische Zeitung, Nr. 52 vom 30. März 1824. Wallrafs Platzierung als eines der Edelsten unter den Edelsten ist sehr bemerkenswert – in Kapitel II c) wird das mit der noch stärker verallgemeinerten Wendung „*primus inter pares*“ noch einmal aufgegriffen.

²⁶ O. A., Nachruf auf Ferdinand Franz Wallraf, in: *Agrippina. Zeitschrift für Poesie, Literatur, Kritik und Kunst*, Nr. 37 vom 24. März 1824, S. 148, vgl. auch den Beitrag SCHLINKHEIDER, Sebastian, „Unser Wallraf ist – nicht mehr unter den Irdischen“ – die Reaktionen auf Wallrafs Tod, in: Ders. / SCHLÄWE, Elisabeth, *Letzter Wille mit großer Wirkung – Die Testamente Ferdinand Franz Wallrafs (1748–1824)*, in: *ma-publishing-lab*, 2018, URL: <https://wallrafswille.mapublishing-lab.uni-koeln.de/beitraege/reaktionen-auf-wallrafs-tod> (letztes Abrufdatum: 29.02.2024).

²⁷ KREUSER, Johann Peter Balthasar, Gedenkrede auf Ferdinand Franz Wallraf vom 31. März 1824, *Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv*, Best. 1277 (Kreuser, Johann Peter Balthasar), A 7, fol. 1r–8v.

²⁸ FUCHS, *Chronik der Stadt Köln 1824* (wie Anm. 5), S. 57f.

Wallraf [...] herauszugeben. Die Zeichnung ist der Art, daß man wohl sagen kann: Ja, das ist Er, so wie er leibt und lebt! [...] Seine Verehrer, seine Schüler und Freunde sind zu zahlreich, als daß ein solches Unternehmen nicht mit Erfolg sollte gekrönt werden [...].“²⁹

²⁹ Kölnische Zeitung, Nr. 50 vom 27. März 1824.

Kapitel II b): Wilhelm Smets und die Krönung des ‚Erzbürgers‘

<1>

Um der Entstehung der Rezeption Wallrafs als des Kölner ‚Erzbürgers‘ nun näherzukommen, ist es erforderlich, sich mit einer spezifischen Publikation zu beschäftigen, die auf die weitere Ausgestaltung des Bildes von und Wissens über Wallraf von erheblichem Einfluss war: Es handelt sich um die erste Biografie Wallrafs, verfasst vom Schriftsteller Wilhelm Smets.³⁰ Sie erschien beginnend mit dem 3. Juni 1824 – also kaum drei Monate nach Wallrafs Tod – als Reihe im Beiblatt der Kölnischen Zeitung über einen Zeitraum von über einem halben Jahr hinweg – der zehnte und letzte Teil wurde am 19. Dezember desselben Jahres abgedruckt.³¹ Smets‘ „biografische Skizze“ ist eine Publikation, in der der Titel des ‚Erzbürgers‘ nun mit großer Selbstverständlichkeit an mehreren Stellen auftaucht. Nur wenige Tage nach dem Erscheinen des letzten Abschnitts im Zeitungsbeiblatt wurde zudem angekündigt, dass die von Smets‘ verfasste Wallraf-Biografie auch in einer eigenständigen Buchpublikation gedruckt erscheinen würde – darauf wird noch einzugehen sein.

<2>

Einen wichtigen Stellenwert und quantitativ fast 10 Prozent der ganzen biografischen Ausführungen nimmt die detailreiche Beschreibung der Jubelfeier von 1823 ein.³² Selbstverständlich wird diese hier nicht vollständig wiedergegeben, aber es lohnt sich, auf einige Aspekte der Art und Weise einzugehen, wie Smets das Festgeschehen schildert. So ist es Smets zunächst äußerst wichtig, zu betonen, dass das Fest heimlich, als Überraschung für den Jubilar Wallraf vorbereitet worden sei. Und tatsächlich: Öffentlich tritt das Fest nur sehr verklausuliert am Vortag, also am 19. Juli 1823, in der Kölnischen Zeitung in Erscheinung³³ – in der knappen unscheinbaren Formulierung: „Die an der morgigen Jubelfeier Theilnehmenden sind gebethen, sich präzise halb 9 Uhr auf dem Stadthause einzufinden.“ Interessant ist neben-

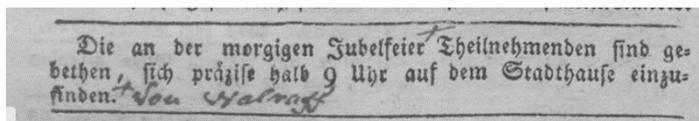


Abbildung 11

bei bemerkt, dass hier in der gesannten Ausgabe der Zeitung jemand handschriftlich – wenn auch falsch geschrieben – „von Walraff“ ergänzt hat.

<3>

Daneben betont Smets von Beginn an – und diese Charakterisierung zieht sich durch die gesamte Beschreibung des Feierguschens, dass die Feier von der ganzen städtischen

³⁰ SMETS, Wilhelm, Ferdinand Franz Wallraf. Ein biographisch-panegyrischer Entwurf, Köln 1825.

³¹ SMETS, Wilhelm, Ferdinand Franz Wallraf. Eine biographische Skizze, in: Beiblatt der Kölnischen Zeitung, Nr. 10 vom 3. Juni 1824 bis Nr. 24 vom 19. Dezember 1824.

³² Vgl. SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 74–82.

³³ Kölnische Zeitung, Nr. 114 vom 19. Juli 1823.

Bevölkerung gestaltet und getragen worden sei. In pathetischen Worten leitet er das Geschehen des Festtags und seinen Stellenwert für die Stadt Köln ein: *„Der Tag erschien; wie ein Blitz zuckte seine Bedeutung durch alle Klassen des Volkes, und was in der Stille jeder seinem Wirkungskreise gemäß bereitet hatte, trat nun in That und Leben hervor und der Tag wurde, wie das so die Natur der Sache mit sich brachte, im vollen und wahren Sinne des Wortes ein Volksfest.“*³⁴ Leonard Ennen, dessen Wallraf-Buch dreißig Jahre später erscheint, schließt sich dieser Deutung erkennbar an: *„Die hohe Achtung, welche Wallraf in seiner Vaterstadt genoß, bekundete sich in der allgemeinen Theilnahme, mit der die gesammte kölnen Bürgerschaft den Jubeltag seines fünfzigjährigen Priesterthums feierte. Die schlichtesten Bürger wetteiferten mit dem angesehensten und höchstgestellten Theile der kölnen Einwohnerschaft, um dem gefeierten Jubelgreise eine Anerkennung zu zollen, wie solche noch selten einem Sohne der ehrwürdigen Colonia zu Theil geworden war.“*³⁵

<4>

Die einzelnen Stationen dieses „Volksfestes“ werden von Smets ausgeschmückt geschildert, sie sind aber auch in einer Reihe von Dokumenten in Wallrafs Nachlass³⁶ recht präzise nachvollziehbar. Viele Aspekte sind hier interessant, etwa der von Smets als ausdrücklicher „Triumphzug“ charakterisierte Festumzug durch die Kölner Innenstadt, die Auf-
führung eigens gedichteter Weihelieder auf Wallraf durch schulische Sängerköre und die aufwendigen Dekorationen Kölns durch die Stadtvertretung und auch die Bevölkerung. Das erste Aufeinandertreffen Wallrafs mit der ihn in seiner Wohnung abholenden Stadtbevölkerung wird besonders eindringlich geschildert: *„Vom Stadthause begab sich der Zug auf den geräumigen Platz vor der Dom-kirche, den Domhof. Nun erschien der Ge-
feierte [...]. Ein lautes, einhelliges Lebehoch, wozwischen sich dann und wann ein enthu-
siastisches Hurrah mischte, begleitet vom Schalle der Trompeten und Pauken, empfing den
muthig Einerschreitenden, dem nun des Alters Bürde zu schwinden schien, dem das Auge
bescheiden freudig glänzte, der aber auch Thränen der Rührung nicht bergen konnte. Da
pochten tausend Herzen zugleich dem Jubelgreise entgegen, jede Wange röthete sich vor
Theilnahme, häufige Thränen flossen, Alles hob sich auf den Zehenspitzen empor, Tücher
weheten, Hände streckten sich dem Kunst-Rektor, dem Jubelpriester und Lehrer entgegen.
Und er selbst, überrascht, erfreut, dankend, weinend und Gott die Ehre gebend, winkte
nach allen Seiten hin, hob sein Auge zum Himmel empor und that sich Gewalt an, daß ihn
dieser Drang der Gefühle nicht überwältigte.“* Beschreibungen dieser tiefen emotionalen
Ergriffenheit Wallrafs und seiner Mitbürger*innen finden sich bei Smets immer wieder.
In Anhang 1 kann man einen der gesungenen Chortexte nachlesen. Köln ist schließlich e
Jeföhl.

³⁴ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 74.

³⁵ ENNEN, Leonard, Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln, mit besonderer Rücksicht auf Ferdinand Franz Wallraf, Köln 1857, S. 387.

³⁶ Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 26 (Besondere Ereignisse).

<6>

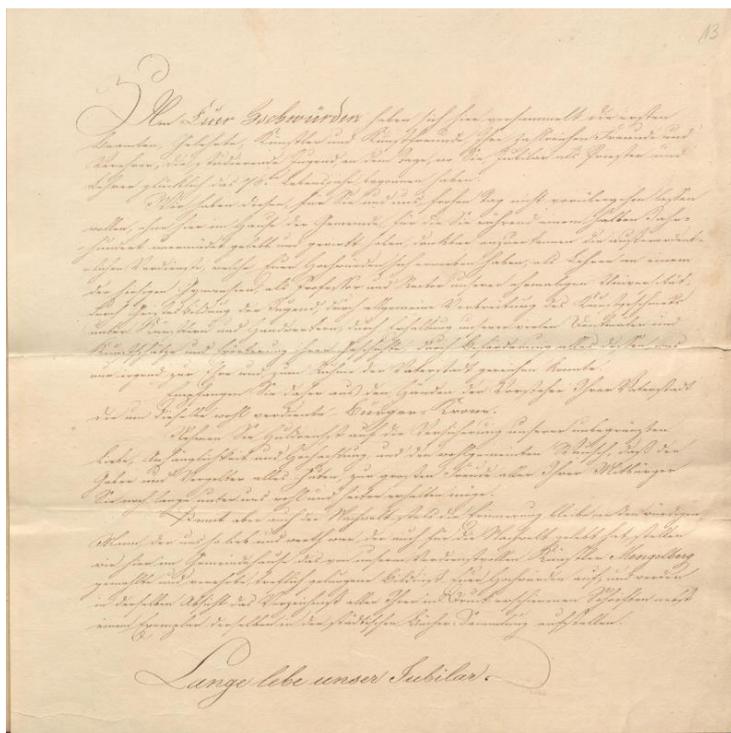


Abbildung 12

Den für den hier vorgestellten Zusammenhang wichtigsten Kern des Feiergeschehens bildet aber sicher eine besondere Zeremonie, die man als eine regelrechte Krönung Wallrafs verstehen kann. Nacheinander wurden Wallraf drei Kränze aufgesetzt, die jeweils eine eigene symbolische Aufladung erfuhren: Der städtische Beigeordnete Langen machte den Anfang und verlieh Wallraf nach einer im Archiv überlieferten Ansprache einen Eichenkranz, der zweite Kranz aus Lorbeer wurde vom bereits erwähnten Lehrer Kreuser als Repräsentant der Wissenschaft verliehen, bevor Wil-

helm Smets selbst als Vertreter der Kunst Wallraf schließlich einen dritten, nämlich einen Blumenkranz aufsetzte. Obwohl der Beigeordnete Langen den Eichenkranz immerhin ausdrücklich als „Bürger-Krone“ charakterisiert, die Wallraf „wohlverdient“ „aus den Händen der Vorsteher“ seiner „Vaterstadt“ erhalte, ist in keiner der dazu überlieferten Ansprachen oder Lobgedichte von einem ‚Erzbürger‘, sondern abermals nur von „Mitbürgern“ die Rede.³⁷ Den Text kann man in Anhang 2 nachlesen.

<7>

Kreusers weihewolles Lobgedicht „An Wallraf“, das im Beiblatt der Kölnischen Zeitung für Wallraf veröffentlicht wurde, vermeidet den Begriff ‚Erzbürger‘ ebenfalls, obwohl die letzte Strophe durchaus Gelegenheit dazu gegeben hätte, denn sie lautet:

*„Einst war ein lieber Brauch in alten Tagen
In unsrer Väter hoher Mutterstadt:
Nichts Edlers konnt ein edler Bürger tragen,
Als diesen Kranz vom Volke und Senat.
Die stummen Blätter sollten Jedem sagen,
Was ihr Mitbürger für sie Alle that.
Drum, weil es ziemt in edler Bürger Mitte,*

³⁷ Ebd., fol. 13.

Hätte der ‚Erzbürger‘ irgendeinen Stellenwert zu dieser Zeit gehabt, dann hätte es derart auf der Hand gelegen, hier das Wort „*Mitbürger*“ entsprechend zu ersetzen, dass man fast zwangsläufig den Umkehrschluss ziehen muss: Im Feiergeschehen scheint der ‚Erzbürger-Titel‘ keinerlei Rolle zu spielen, weder offiziell-städtisch, noch in der begleitenden Ausschmückung durch die Zeitgenossen und Freunde des Gefeierten.

<8>

Gibt es also so gar keine Verbindung des ‚Erzbürgers‘ zu 1823, die aus der Bürger-Krone eine ‚Erzbürgerkrone‘ machen würde? Nicht so schnell! Folgt man der Darstellung bei Smets, dann wird offenkundig, dass zumindest er eine Verbindungslinie zum Ehrentitel Wallrafs etablieren wollte. Schaut man auf die Schilderung der dritten, bezeichnenderweise von ihm selbst (!) vorgenommenen Bekränzung, dann liest man dort: *„Es lebe der zum dritten Mal Bekränzte! fügte er [also Smets, Anm. S. Sch.] hinzu, und stürmisch schallte Beifallsbezeugung dem Erzbürger entgegen.“*³⁹ Man kann diese Passage durchaus so lesen, dass Wallraf für Smets durch den Akt der dreifachen Bekränzung gewissermaßen als der inthronisierte ‚Erzbürger‘ erscheint. Drei Kränze und viel Jubel von der Stadt – das braucht es offenbar, um aus einem leidenschaftlichen Lehrer und aufopferungsvollen Sammler einen ‚Erzbürger‘ zu machen!

³⁸ Lobgesänge und Gedichte auf Wallraf aus Anlass seiner Geburtstags- und Jubiläumsfeier: Beiblatt der Kölnischen Zeitung, Nr. 14 vom 20. Juli 1823 und Nr. 15 vom 10. August 1823. Im Gedicht von einem gewissen „Willmann“ lautet eine Strophe: *„Du sey das Ziel des Liedes, Himmelssohn, | Du Liebling deines Volkes, Du Stolz der Stadt, | Du Ferdinand! Was Kölner heißet, | Nennet dich Hoffnung und Hort und Liebling.“*

³⁹ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 78.

Kapitel II c): ‚Erzbürger Wallraf‘ – aber wozu?

<1>

Versucht man nun in diesem Sinne die Schilderungen der Ereignisse von 1823 einer zusammenfassenden Deutung zu unterziehen, dann wird darin eine Reihe von Botschaften deutlich, die hier in drei Thesen zusammengefasst werden sollen: Die Ausgangssituation, die Smets beschreibt, lautet wie bereits erwähnt: Die ganze Stadtbevölkerung Kölns feiert den „Jubelgreis“ Wallraf und erschafft dabei – vertreten durch exponierte Bürger – in einer Krönungszeremonie den ‚Erzbürger‘. Die erste These dazu lässt sich so formulieren: **Mit dem Titel des ‚Erzbürgers‘ ist eine Chiffre gefunden, die zum Ausdruck bringt, dass Wallraf die kölnische Bürgerschaft – und letztlich die ganze Idee der Stadt regelrecht verkörpert.**

<2>

Hierbei lohnt es sich doch noch einmal zur Wortbedeutung von „Erz-“ zurückzukehren, und zwar anhand der aktuellen Bestimmung im [Duden](#). Hier heißt es: „[Erz-] drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass eine Person – seltener eine Sache – etwas von Grund auf ist, etwas ganz und gar verkörpert.“ Als Beispiele dieses „emotional verstärkend“ wirkenden Präfix‘ werden „Erzheuchler“, „Erzkapitalist“ und „Erzlüge“ angegeben – oder, im adjektivischen Gebrauch: „erzfrech“ und „erzmisstrauisch“.⁴⁰ Der ‚Erzbürger‘ Kölns ist in diesem Sinne der Kölner Bürger „von Grund auf“. In meiner in Kürze als Monographie erscheinenden⁴¹ Analyse der unterschiedlichen Charakterisierungen Wallrafs in der vor allem posthumen Rezeption konnte ich zeigen, dass eine komplexe Verschränkung unterschiedlicher Motive vorliegt, die in Wallrafs Leben und Wirken jeweils einen Aspekt besonders hervorheben: Darin gibt es – stark zusammengefasst – zunächst den Lehrer und Gelehrten Wallraf, weiterhin den Sammler und Retter der Kölner Kunstschatze und schließlich Wallraf als einen archetypischen Kölner. Die Rede von Wallraf als ‚Erzbürger‘ verdichtet diese unterschiedlichen Zusammenhänge auf eine einzige, leicht greifbare Metapher und verallgemeinert die Bezugnahme auf seine aus der Perspektive der jeweiligen Rezipient*innen relevanten Eigenschaften und seine Rolle für Köln.

<3>

Wenn dieses Fest von 1823, wie sich gezeigt hat, in der Rezeption regelmäßig als Geburtsstunde und Ernennungszeremonie des ‚Erzbürgers‘ gedeutet wird, dann ist darin also keineswegs nur ein Ehrentitel für die individuellen Leistungen Wallrafs zu sehen, der ihn

⁴⁰ O. A., Eintrag „erz-, Erz-“, in: Duden online, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/erz> (letztes Abrufdatum: 29.02.2024).

⁴¹ Ankündigung: SCHLINKHEIDER, Sebastian, Das Echo des ‚Erzbürgers‘. Eine wissenschaftliche Analyse der geschichtskulturellen Rezeption des Kölner Sammlers Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824), Köln 2024.

über seine Mitbürger*innen erheben würde: Stattdessen macht dieser Titel Wallraf vielmehr zu ihrem Spiegel oder Repräsentanten. Er wird durch die Formel des ‚Erzbürgers‘ in der Mitte seiner Mitbürger*innen platziert, die in ihm zugleich ihre Verkörperung sehen können. Er wird, so könnte man es ausdrücken, unter den Agrippinenses zum *primus inter pares* – und damit erst zu einem personifizierten Identifikationsangebot für alle Kölner*innen. Gerade die Tatsache, dass der Titel Wallraf nicht offiziell-städtisch verliehen wird, sondern Smets ihn gleichsam als Proklamation aus der Stadtbevölkerung heraus darstellt, macht den ‚Erzbürger‘ zu einer emotionalen Projektionsfläche. Dass die Zeitgenossen ihn – wie in der ersten öffentlichen Reaktion auf seinen Tod 1824 in der Kölnischen Zeitung – beinahe liebevoll als „*Unser Wallraf*“ bezeichnen, lässt sich das als eine weitere Ausformulierung eben dieses emotionalisierten Verhältnisses deuten.

<4>

Um das weiter zu illustrieren, lässt sich nochmals auf Smets’ Beschreibung der Jubelfeier von 1823 zurückgreifen: Recht beiläufig in einer Fußnote berichtet Smets von einer – wie er angibt – spontanen Äußerung aus den Reihen der Kölner Bürgerschaft während der Feierlichkeiten: „*Auch bei dieser Gelegenheit erwiesen sich manche unvorbereitete Aeußerungen aus dem Munde des Volkes höchst originell und treffend. So fragte, während der Zug vom Rathhause nach Wallraf’s Wohnung sich in Bewegung setzte, ein Bürger den andern ganz naïv: ‚Wenn nun der Wallraf stirbt, wer wird dann der Wallraf?‘ gleichsam, als wenn er sich von der Einsicht, daß ein solcher Mann für Köln müsse ersetzt werden, und doch auch unersetzbar sey, nicht hätte trennen können.*“⁴² Völlig unabhängig davon, ob diese Episode einer tatsächlichen Begebenheit entspricht oder nicht (Hugo Stehkämper meldet demgegenüber 1987 in seinem Vorwort zu Joachim Deeters’ Nachlassverzeichnis Wallrafs nachvollziehbare Zweifel an⁴³): Smets ruft damit die Frage nach der Leerstelle auf, die Wallraf bei seinem Tod hinterlassen würde – und danach, wie das Nachleben seines ideellen oder materiellen Vermächtnisses in der Folge aussehen könnte. Darauf wird später noch einmal eingegangen.

<5>

Die zweite These lautet, **dass auf dem Weg der Jubelfeier und mit dem Titel des ‚Erzbürgers‘ die Stadt Köln und ihre Bürger*innen sich gewissermaßen selbst gefeiert**

⁴² SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 80, Fußnote.

⁴³ STEHKÄMPER, Hugo, Vorwort, in: DEETERS, Joachim, Der Nachlass Ferdinand Franz Wallraf (Best. 1105), Köln / Wien 1987 (= Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Bd. 71), S. VII–VIII, hier: S. VII: „Diese ‚unvorbereitete Äußerung aus dem Mund des Volkes, höchst originell und treffend‘, die uns der erste Wallraf-Biograph Smeets [sic] 1825 mitteilte (oder erfunden hat?), zeigt uns die Wertschätzung, die Wallraf an seinem Lebensabend in seiner Vaterstadt genoß. Wollte man heute die Frage beantworten, so müßte man sagen: heute sind die Kölner Museen, das Archiv und die Bibliothek der Wallraf, und hätte mit dieser Substituierung eines Mannes durch vielköpfige Institutionen noch zu kurz gegriffen.“

haben. Diese These kann sich zum Beispiel auf den bereits zitierten Artikel Kreuzers im Kunst- und Wissenschaftsblatt stützen, in dem der ‚Erzbürger Wallraf‘ zum ersten Mal aufgetreten war. Der Beginn des Artikels lautet: „Am 20. Juli d. J. feierte unsere alte Stadt einen merkwürdigen Tag, der um so mehr Erwähnung verdient, als er ein reines Fest der Kölner war, das ihren dankbaren Gemüthern nicht weniger Ehre macht, als dem Gefeierten.



Abbildung 13

ten. Die Stadt nämlich feierte das Jubelfest ihres wackern Bürgers und Greisen, Ferdinand Wallraf, der fünfzig Jahre Priester, länger schon ordentlicher Lehrer, nicht nur sein ganzes Leben, sondern man möchte fast sagen, jeden Athemzug dem Wohl seiner Vaterstadt geopfert.“⁴⁴

<6>

Das Geburtstags- und Jubiläumsfest, das augenscheinlich in erster Linie Wallrafs Lebenswerk feiern und folglich vor allem die vielfältigen Ver-

dienste um seine Heimatstadt hervorheben sollte, wirkte also offenbar zugleich reziprok in die andere Richtung: Über die Betonung der Verdienste Wallrafs um die gemeinsame Heimatstadt Köln verherrlichten die Bürger auch die Entwicklung ihrer Stadt und letztlich sich selbst. In dieser Weise deutet auch der Kölner Archivar Joachim Deeters 1974 im nach wie vor unverzichtbaren Begleitband zur Jubiläumsausstellung zu Wallrafs 150. Todestag die Feierlichkeiten: „In Wallraf feierte Köln seine eigene ruhmreiche Vergangenheit, die der Stadt erst durch den Gefeierten bewußt geworden war, und an der sie sich in der neuen, unfreundlichen preußischen Gegenwart aufrichtete.“⁴⁵ Deeters betont außerdem insgesamt den exzeptionellen Charakter der Feierlichkeiten, „wie die Stadt Köln sie weder vorher noch nachher einem ihrer Bürger bereitet hat“.⁴⁶

<7>

Die dritte These schließlich lautet, dass sich aus den beiden vorherigen Schritten – also: Der ‚Erzbürger‘ verkörpert Köln und seine Bürger*innen – und im ‚Erzbürger‘ feiern diese sich als Kölner*innen selbst – die **Aufforderung** ableitet, **in Wallrafs Nachfolge zu treten und es ihm gleichzutun.** Smets selbst bekräftigt diese Funktion in einer weiteren Anekdote aus dem Zusammenhang der Jubelfeier: „Nun bewegte sich bald Jeder [...] um den Gefeierten, Alt und Jung, Groß und Klein, Alle suchten ihren Spruch, ihren

⁴⁴ [KREUSER], Wallraf's Jubelfeier (wie Anm. 21).

⁴⁵ DEETERS, Ausstellung (wie Anm. 4), S. 95.

⁴⁶ Ebd., S. 106.

Glückwunsch, ihre Freude darzubringen und an den Tag zu legen; Männer und Greise hoben, Thränen im Auge, ihre kleinen Söhne und Enkel aus den Armen empor, und wiesen mit ausgestrecktem Zeigefinger auf das graue, ehrwürdige Haupt Wallraf's hin und flüsterten ihnen zu: ‚Sieh, der ist's, der alte Herr mit dem weißen Haupte; besieh ihn wohl, das ist der Wallraf!‘ Jünglinge standen mit hochklopfenden Herzen da und ihre Blicke glitten unwillkürlich auf den dreifachen Schmuck der Bürgerkrone, der Kränze für Kunst und Wissenschaft hin, und sie faßten den Entschluß, auch einstens, nacheifernd dem Beispiele des Gefeierten, solchen Lohn von ihren Mitbürgern verdienen zu wollen.“⁴⁷

<8>

In einer äußerst eng an Smets' Schilderung angelehnten Wiederaufnahme dieser Anekdote in einem anderen Publikationszusammenhang, nämlich in Friedrich Adolf Becks Lebensbildern aus dem Preußischen Rheinlande von 1832, wird die Formulierung noch einmal

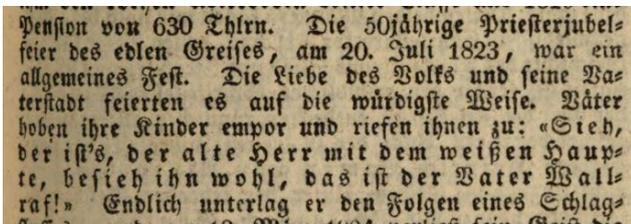


Abbildung 14

zugespitzt, hier heißt es nämlich aus dem Mund der Väter und Großväter gar: „*Sieh, der ist's, der alte Herr mit dem weißen Haupte, besieh ihn wohl, das ist der Vater Wallraf!*“⁴⁸ Diese Wendung steigert die von Smets vorgenommene Stilisierung Wallrafs zum bürgerlichen Vorbild noch weiter, in-

dem sie ihn direkt zur Vaterfigur erklärt. Dass dies keine alleinstehende Denkfigur ist, deutet Uwe Westfeling in seinen Erläuterungen zu einem von ihm 1982 kommentiert neu herausgegebenen Stadtführer Kölns von 1828 an, in dem er schreibt: „*In diesem Text [also in dem historischen Stadtführer, Anm. S. Sch.], der kurz nach seinem Tode entstand, wird der Kanonikus und Professor als Vaterfigur geschildert, die er für eine ganze Generation bereits im Leben dargestellt hat, ein Leitbild vaterstädtischer Tradition und ihrer Kontinuität über die verwirrenden Umbrüche der Zeit hinweg. Noch heute erscheint der ‚getreue Eckehard‘ von Köln als eine fast legendäre Gestalt.*“⁴⁹

<9>

Wie bereits erwähnt, veröffentlichte Smets seine Biografie 1825 noch einmal als gedrucktes Buch. In einem neuen Vorwort wird die Vorbildrolle des ‚Erzbürgers Wallraf‘ ausdrücklich benannt – nach einem etwas umständlichen und sentenzenhaften Einstieg („*Jede, zur deutlichen Anschauung uns gebrachte menschliche Individualität zieht uns auf eine wunderbare Weise an; sie ist nicht unser eigenes Ich, sie steht außer unserm Selbst, und doch*

⁴⁷ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 78.

⁴⁸ BECK, Friedrich Adolf, Lebensbilder aus dem Preußischen Rheinlande. Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für Schule und Haus. Zum Besten der Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder zu Düsseldorf und Düsseldorf, Neuwied 1932, S. 95.

⁴⁹ WESTFELING, Uwe (Bearb.), Der erste Kölner Stadtführer aus dem Jahre 1828, Köln 1982, S. 170.

erkennt man darin, in schwachen oder starken Zügen, die Gattung, und jeder sich selbst, wieder.“⁵⁰) markiert Smets den Übergang zur Darstellung Wallrafs mithilfe eines Schiller-Zitats: „Ein großes Muster weckt Nacheiferung | Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.“ Smets ergänzt: „In dieser letztern Beziehung versuchte ich es, wohl eingedenk der damit verknüpften Schwierigkeit, das Leben Wallraf's, des Erzbürgers aus Kölns jüngster Zeit, in flüchtigen und schlichten Zügen, aber auch wieder kennbar und zu Würdigung und Nachfolge tauglich, darzustellen.“⁵¹ Die Schwierigkeit liege in Wallrafs vielseitigen Verdiensten: „Wie viel umfassend Wallraf war, geht, wenn auch nur angedeutet, aus diesen Blättern hervor; als ein Solcher wurde er für seine Vaterstadt der Mittelpunkt des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens während der vielen Jahre seiner rastlosen Thätigkeit [...].“⁵² Zwar seien Wallraf durchaus „einige Blößen und Mängel“ in seinen Betätigungsfeldern nachzuweisen, „aber dann ist auch wieder wahr, daß mancher Hochgelehrte, der sich von jedem dieser Mängel frei glauben mag, nie und nimmer einen solchen Enthusiasmus für sich erregen, noch auch einen solchen entscheidenden Ausblick zu einem höheren Ziele und so schnelle und schöne Entschlüsse zu patriotischen Tugenden in so Vielen erwecken wird, als Wallraf's ganze Persönlichleit dies bewirkte.“⁵³

<10>

Diese Botschaft wird besonders nachdrücklich in einer mehrfach wieder abgedruckten Werbeannonce in der Kölnischen Zeitung platziert, die Ende des Jahres 1824 – das Erscheinen des letzten Teils der Biographischen Skizze liegt nur wenige Tage zurück –, das Erscheinen des Buches „zu Neujahr“ bei DuMont-Schauberg ankündigt:

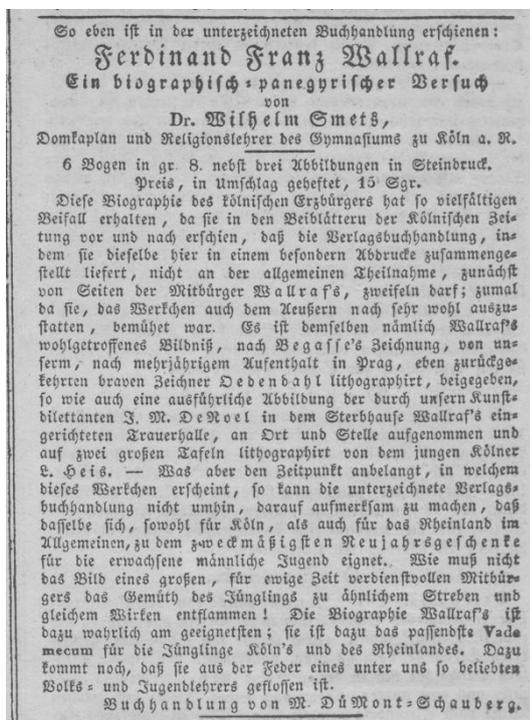


Abbildung 15

„Diese Biographie des kölnischen Erzbürgers hat so vielfältigen Beifall erhalten, da sie in den Beiblättern der Kölnischen Zeitung vor und nach erschien, daß die Verlagsbuchhandlung, indem sie dieselbe hier in einem besondern Abdrucke zusammengestellt liefert, nicht an der allgemeinen Theilnahme, zunächst von Seiten der Mitbürger Wallraf's, zweifeln darf; zumal da sie, das Werkchen auch dem Aeußern nach sehr wohl auszustatten, bemühet war. [...]

Was aber den Zeitpunkt anbelangt, in welchem dieses Werkchen erscheint, so kann die

⁵⁰ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), Vorwort, S. III.

⁵¹ Ebd., S. IIIf.

⁵² Ebd., S. IV.

⁵³ Ebd.

unterzeichnete Verlagsbuchhandlung nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß dasselbe sich, sowohl für Köln, als auch für das Rheinland im Allgemeinen, zu dem zweckmäßigsten Neujahrsbeschenke für die erwachsene männliche Jugend eignet.⁵⁴ Wie muß nicht das Bild eines großen, für ewige Zeit verdienstvollen Mitbürgers das Gemüth des Jünglings zu ähnlichem Streben und gleichem Wirken entflammen! Die Biographie Wallraf's ist dazu wahrlich am geeignetsten; sie ist dazu das passendste Vademecum für die Jünglinge Köln's und des Rheinlandes. Dazu kommt noch, daß sie aus der Feder eines unter uns so beliebten Volks- und Jugendlehrers geflossen ist.⁵⁵

<11>

Wallrafs ‚Erzbürger‘-Titel und seine Vorbildrolle für Köln sind bei Smets aufs engste miteinander verbunden – das zeigt sich auch in einer Passage, in der Smets die letzte Lebensphase Wallrafs ab 1818, kurz vor der Abfassung seines dritten Testaments im Mai, einleitet. Der ‚Erzbürger‘ taucht besonders prominent noch einmal auf, um das Leitmotiv dieser Lebensphase zu charakterisieren. Zu Unrecht würde die Nachwelt den „großen Erzbürger“ als „kargen, eigensinnigen Kunstsonderling“ auffassen: *„Von dieser Zeit an näherte sich Wallraf's irdische Laufbahn mit starken Schritten ihrem Ende; dieses gewährend, raffte der große Erzbürger Kölns alle seine Kräfte zusammen, um das Größte zu thun, um zu zeigen, daß sein ganzes Leben nur der Vaterstadt galt, daß er seinen großen Schatz nur für sie bewacht hatte mit Aufopferung aller Ort, in kummervoller Entbehrung, die ihm sogar, zu seinem größten Schmerze, bei vielen Profanen den Namen eines kargen, eigensinnigen Kunstsonderlings zuzog.“⁵⁶*

<12>

Genau diese Figur des ‚Erzbürgers Wallraf‘ als Vorbild ist ein zentraler Dreh- und Angelpunkt für seine Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert – zum Beispiel als der Ausgangspunkt einer langen Genealogie bürgerlicher Sammler*innen und Stifter*innen in Köln, unter denen mindestens Josef Haubrich, Alexander Schnütgen und Peter und Irene Ludwig regelmäßig genannt werden – von der posthumen imaginären „Verbrüderung“ Wallrafs mit dem Kaufmann Johann Heinrich Richartz als Geldgeber für den ersten Museumsbau von 1861 ganz abgesehen. Ein Beispiel dafür sei hier zitiert: *„In den Annalen der Stadt Köln wird der Name ‚Richartz‘ neben dem des Erzbürgers Wallraf glänzen. Die nachkommenden Geschlechter werden Beide mit gleicher Hochschätzung und Dankbarkeit nennen. Nach Jahrhunderten noch wird das ‚Museum Wallraf-Richartz‘ Kunde geben, zu*

⁵⁴ Auch Wallraf selbst hatte in seinem zweiten Testament bereits davon gesprochen, seine Habe auch „zum öffentlich[en] Nutzen ihrer ehemals zu sehr vernachlässigten Jugend“ zu stiften. Vgl. Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 27 (Letztwillige Verfügungen), fol. 10r–24r, hier: fol. 12v [Transkription Elisabeth Schläwe].

⁵⁵ Kölnische Zeitung, Nr. 1 vom 1. Januar 1825 (mehrfach beinahe identisch abgedruckt, zuerst in Nr. 208 vom 28. Dezember 1824).

⁵⁶ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 61.

*welchen Opfern ein hochherziger Gemeinsinn, der die Bürgerkrone verdient, im Interesse der einheimischen Kunst und zum Ruhme der Vaterstadt bereit war.*⁵⁷

<13>

Bis heute wird der ‚Erzbürger‘ in vielen Zusammenhängen ausdrücklich und selbstverständlich genannt, etwa so, wie es die Formulierung auf der Plakette am Wallrafplatz in Kapitel I bereits aufgezeigt hat. Gerade weil Wallraf kein offizieller ‚Ehrenbürger‘ der Stadt ist und es keine explizite Ernennung gegeben hat, sondern er letztlich durch die unterschiedlichen Stimmen der Rezeption – von denen Smets offenbar die lauteste war – zum ‚Erzbürger‘ erklärt wurde, ergab und ergibt sich ein großer Möglichkeitsraum der ‚Anwendung‘ dieser ‚Erzbürgerwürde‘ in unterschiedlichen Kontexten. Wallraf ist vielleicht nicht Kölns einziger Säulenheiliger und es lassen sich zweifellos auch in anderen Städten und Kollektiven zentrale historische Figuren ausmachen – und doch scheint die Adressierung des ‚Erzbürgers‘ Wallraf eine kölnische Spezialität darzustellen. Blicken wir im letzten Teil darauf, was das eigentlich für Köln bedeutet – und für „uns“ in Köln. Gilt die dritte These auch heute noch – können und sollen wir selbst Wallraf werden?

⁵⁷ ENNEN, Zeitbilder (wie Anm. 35), S. 383.

Kapitel III a): Unser ‚Erzbürger‘ Wallraf – und wir

<1>

In diesem Kapitel soll nun versucht werden, eine Brücke in die Gegenwart zu schlagen: Welche Rolle kann Wallraf für „uns“ in Köln heute spielen? Gerade wenn sich aus der ‚Erzbürger‘-Rolle eine implizite Aufforderung ableitet, es ihm gleich zu tun und seine Nachfolge anzutreten, müssen wir uns fragen, was das denn eigentlich konkret bedeuten kann. Zunächst können wir uns fragen, was den ‚Erzbürger Wallraf‘ denn eigentlich im Kern auszeichnet: In den hier bereits zitierten Materialien ist das bereits angeklungen – es ist vor allem die Liebe zu Köln, erinnern wir uns zum Beispiel an Johann Jakob Peter Fuchs‘ eindringliche Feststellung: „*nie mag die Stadt Cöln einen Einwohner gehabt haben, der ihr mit mehr Liebe zugethan war als dieser Ferdinand Franz Wallraf*“. Auch Joachim Deeters macht „als unerschütterlichen Bezugspunkt“ in Wallrafs Wirken „die Liebe zu Köln“ und die „naive Identifikation seiner selbst mit seiner Vaterstadt“ aus.⁵⁸ An diesem Bild war außerdem Wallraf selbst nicht ganz unbeteiligt, wie eine Passage aus seinem zweiten Testament von 1816 zeigt: „*Meiner lieben Vaterstadt jederzeit getreu, für sie und für das dauernde Wohl unserer Mitbürger viel dulgend, unternehmend, rettend, was ich je konnte, freue ich mich Vieles, was anderen durch Gelegenheit oder durch zu wenigen Muth und durch Gleichgültigkeit ums gemeine Wohl unmöglich und undthunlich war in meinen Tagen erstrebt und angefangen zu haben wenn wenn auch nicht alles, wie ich’s wollte, vollbracht ist.*“⁵⁹

<2>

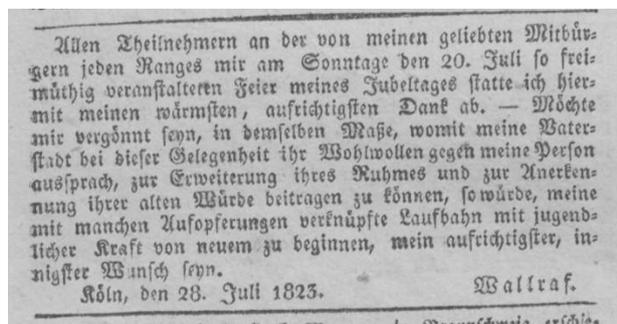


Abbildung 16

Wallraf vertrat das Image des opferbereiten Bürgers übrigens sogar selbst öffentlich. Das wird anhand der Worte deutlich, die er zum Dank für die ihm ausgerichtete Jubelfeier am 29. Juli 1823 in der Kölnischen Zeitung veröffentlichte. Sie enthalten alle „typischen“ Bestandteile der Assoziationen mit dem ‚Erzbürger‘: Die Aufopferung, die Teilnahme der ganzen Stadtbevölkerung und den Wunsch nach einer Fortsetzung der Arbeit für Köln: „*Allen Theilnehmern an der von meinen geliebten Mitbürgern jeden Ranges mir am Sonntage den 20. Juli so freimüthig veranstalteten Feier meines Jubeltages statte ich hiermit meinen wärmsten, aufrichtigsten Dank ab. – Möchte mir vergönnt seyn, in demselben Maße, womit meine Vaterstadt bei dieser Gelegenheit ihr Wohlwollen gegen meine Person aussprach, zur Erweiterung ihres Ruhmes und zur Anerkennung ihrer alten Würde beitragen zu*

⁵⁸ DEETERS, Ausstellung (wie Anm. 4), S. 96.

⁵⁹ Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 27 (Letztwillige Verfügungen), fol. 10r–24r, hier: fol. 12v.

können, so würde, meine mit manchen Aufopferungen verknüpfte Laufbahn mit jugendlicher Kraft von neuem zu beginnen, mein aufrichtigster, innigster Wunsch seyn.“⁶⁰

<3>

Wallrafs Selbstbild war also auch schon in dieser Richtung ausgeprägt – die Nachwelt hat diese Charakterisierung in komplementärer Weise unermüdlich bestätigt. Ein Beispiel liefert wieder Wilhelm Smets, wie zwei Zitate illustrieren können: *„Dazu bestrebte sich Wallraf, bei Anpreisung des Neuen das würdige Eigenthümliche der Vaterstadt seinen Mitbürgern kräftig und gedeihlich vorzuhalten.“*⁶¹ Wenig später heißt es in zeitgenössisch national-preußisch gefärbter Rhetorik: *„Bei jeder Gelegenheit war Wallraf darauf bedacht, für das politische Interesse seiner Vaterstadt zu sorgen, die historische und wissenschaftliche Wichtigkeit derselben darzustellen und zu heben; was auch späterhin, als diese Länder dem deutschen Vaterlande wiedergegeben wurden, sein unausgesetztes Bestreben blieb.“*⁶² Interessant ist, dass Smets bei aller Lobhudelei für Wallrafs Errungenschaften und Aktivitäten auch einige kritische Töne anklingen lässt – manchmal sei Wallraf durch die Köln-Fixiertheit der neutrale Wertmaßstab zu sehr verrutscht.⁶³ Der Reiseführer von 1828 entschuldigt dies kategorisch: *„Dass übrigens Wallraf nur an Köln und seinen Alterthümern Antheil nahm, dass ihn die zu grosse Liebe für seine Vaterstadt wohl mitunter einseitig und unbillig machte, findet darin Entschuldigung, dass er eben für diese seine Vaterstadt Köln so einflussreich gewirkt hat.“*⁶⁴

<4>

Leonard Ennen nimmt den Ball zu gern auf und spiegelt diese Einschätzung in deutlichen Worten. Ihm zufolge blieb Wallrafs *„ganze Begeisterung einzig und allein seiner Vaterstadt gewidmet. Der Ruhm, die Ehre, der Glanz, der Reichthum, der Vorrang der Stadt Köln galt ihm Alles. Keine Mühe war ihm zu groß, keine Arbeit zu schwer, kein Unternehmen zu verdrießlich, kein Opfer zu drückend, um das Ansehen und den Vorthail seines lieben Köln zu fördern.“* Ennen sieht die Zuwendung Wallrafs zur Geschichte Kölns in einem strategischen Bedürfnis seiner Gegenwart begründet: *„Die Gegenwart bot gar wenig, worauf die Stadt, wie jeder Bürger, mit Recht stolz sein konnte. [...] Weil die*

⁶⁰ Kölnische Zeitung, Nr. 120 vom 29. Juli 1823.

⁶¹ SMETS, Wallraf, (wie Anm. 30), S. 28.

⁶² Ebd., S. 28f. Vgl. ebd., S. 54, wo Smets ebenfalls – mit Blick auf Wallrafs Straßenumbenennung und nach einer kritischen Einschätzung – den Schluss unterstreicht: *„[...] Wallrafs Bestreben war hier, wie überall, nur auf den Ruhm der Vaterstadt gerichtet.“*

⁶³ Vgl. ebd., S. 43f.: *„Hier mag es nun eben der Ort seyn, davon Erwähnung zu thun, daß Wallraf's größte Tugend auch häufig vielleicht sein größter Fehler wurde. Was sich nicht nach Köln nannte, was nicht aus Köln hervorgegangen war, galt ihm immer um Vieles weniger, als es in Wahrheit werth war, und von dieser Einseitigkeit war er oft so befangen, daß er das Mittelmäßige als klassische Leistung und die Copie zum Originale erhob; selbst gab es für ihn solche Augenblicke, wo er das fremde Verdienst, nicht ohne Bitterkeit, ganz unbeachtet ließ, da ihn ein übelverstandener Patriotismus oft jedes billige Urtheil vergessen machte.“*

⁶⁴ WESTFEHLING, Stadtführer (wie Anm. 49), S. 169.

Gegenwart so wenig Ruhmvolles bot, darum wies er auf den Glanz der Vergangenheit hin. Das Ansehen, welches er dem gegenwärtigen Zustande seiner Vaterstadt nicht zu vindiciren vermochte, suchte er in ihren früheren, blühenden Tagen. An Kölns ehemalige Größe klammerte er sich an, um den Patriotismus seiner Mitbürger rege zu halten und ihren Stolz nicht sinken zu lassen. Eine große Vergangenheit wollte er herausbeschwören, um die Mängel der Gegenwart zu verdecken und die Hoffnung auf die Wiedergeburt einer glorreichen Zukunft anzuregen.“⁶⁵ An anderen Zitaten aus Ennens Werk lässt sich zeigen, dass die patriotische Auffassung von Wallrafs Rolle durchaus auch für eine nationalistische Vereinnahmung mit feindseliger, antifranzösischer Ausrichtung genutzt werden konnte – Wallraf habe, so Ennen, auch ohne Begriff eines deutschen Vaterlands⁶⁶ „mit seiner warmen Liebe für das scharf markierte Kölnerthum“ den Kampf gegen französische Einflüsse aufgenommen und „auf vaterstädtischer Grundlage ein national-kölnisches Leben“ angeregt.⁶⁷ Es ist offensichtlich, dass Ennen hier seine eigene national gefärbte Sichtweise auf Wallrafs Perspektive projiziert, doch sollte dieser Zug seiner Rezeption hier nicht verschwiegen werden.

<5>

Liebe deine Stadt! So lässt sich dieses Image des Wallraf'schen Lebensmottos wohl treffend zusammenfassen. Das finden wir bis heute in Köln verankert: Der ikonische Schriftzug, der im Herbst 2023 nach zweieinhalbjähriger Pause wieder an der Nord-Süd-Fahrt

⁶⁵ ENNEN, Zeitbilder (wie Anm. 35), S. 259f. u. 261.

⁶⁶ ENNEN, Leonard, Vorwort, in: Richartz, Johann Heinrich (Hrsg.), Ausgewählte Schriften von Ferdinand Wallraf. Herausgegeben im Auftrage und auf Kosten des königlichen Commerciensrathes Joh. Heinr. Richartz. Festgabe zur Einweihungs-Feier des Museums Wallraf-Richartz, Köln 1861, S. III–XXX 7, hier: S. XIVf.: „Vor der großen deutschen Erhebung gingen seine patriotischen Gefühle nicht über die Mauern seiner Vaterstadt hinaus. Deutsche Vaterlandsliebe war ihm ein schöner Name aus längst verschollenen Zeiten. Er hatte kein Vaterland kennen gelernt, daß einer hohen Sympathie und einer feurigen Begeisterung werth gewesen wäre. Im Leben und Wesen des deutschen Reichskörpers war noch kein Moment zu Tage getreten, worauf ein deutscher Mann mit Stolz hätte hinschauen können. Einheit, Freiheit, Kraft und Macht des deutschen Reiches waren leere Redensarten, mit denen man nicht vermochte, einen Mann, der nur auf die Hebung seiner besonderen Heimat sann, aus seinem beschränkten Streben zu höheren Ideen empor zu heben. Darum wurde Wallraf's ganze Begeisterung einzig und allein seiner Vaterstadt gewidmet.“

⁶⁷ ENNEN, Zeitbilder (wie Anm. 35), S. 281. Die klar im nationalistischen Kontext des 19. Jahrhunderts zu verortende Passage sei hier vollständig zitiert: „Mit Recht konnte Wallraf befürchten, daß der Hauch der neuen Zeit und der Hochmuth des windigen Franzosenthums, wie das bürgerliche Leben, so auch das ganze geistige Wesen der Stadt Köln des echten kölnier Original-Charakters entkleiden werde. Der Erzbürger Wallraf mit seiner warmen Liebe für das scharf markirte Kölnerthum trat muthig gegen diese Gefahr in die Schranken. An der Spitze und mit der Beihülfe mehrerer jungen, rüstigen Kräfte regte er in der Stadt Köln ein geistiges Streben an, welches allen nivellirenden fremdländischen Einflüssen trotzte und auf vaterstädtischer Grundlage ein national-kölnisches Leben weckte.“ Es handelt sich um eine der seltenen Stellen, an denen Ennen den Titel ‚Erzbürger‘ überhaupt benutzt. In seinem 400-seitigen Werk taucht der Titel nur viermal auf. Im Vorwort zu Wallrafs Schriften von 1861 fehlt er ganz, vgl. ENNEN, Vorwort (wie Anm. 66).

angebracht wurde,⁶⁸ ist vielen Kölner*innen ein vertrautes Bild. Man kann *Liebe deine Stadt* aber noch kölscher formulieren, auch das ist allen in der Stadt und außerhalb bekannt: *Kölle alaaf!* Es passt nur zu gut, dass Wilhelm Smets an mehreren Stellen in seiner Biografie Wallraf diesen Hochruf in den Mund legt. Dies geschieht einmal im Zuge der Darstellung der Jubelfeier: „*Da brach der allgemeine Jubel los, Alles rief, klatschte in die Hände, und der edele Greis streckte die offenen Arme nach Allen aus und rief mit gebrochener, von Thränen erstickter Stimme: Alaaf Köln*“⁶⁹. Smets erläutert die kölsche Wendung in einer Fußnote: „*Ein altlandschaftlicher Ausruf für: Es lebe Köln!*“⁷⁰ Ein weiteres Mal erwähnt Smets den Hochruf in einer wahrhaft existenziellen Situation für Wallraf: Smets lässt die Wendung „*Alaaf Köln!*“ die letzten überlieferten Worte Wallrafs sein⁷¹ – was dieser Formel natürlich ein ganz besonderes schweres Gewicht verleiht. Besonders interessant dabei ist, nebenbei bemerkt, dass Wallraf selbst eine entscheidende Rolle in der Etablierung des bereits überlieferten Hochrufs *Kölle Alaaf* zugeschrieben wird – Josef Kuhl nennt ihn 1905 sogar den „*geistige[n] Vater dieses Kölner Wahrzeichens*“.⁷²

<6>

⁶⁸ KANINSKI, Benedikt, „Liebe deine Stadt“: Schriftzug zurück in Kölner Innenstadt, in: wdr.de (4.9.2023), URL: <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/liebe-deine-stadt-schriftzug-zurueck-in-koeln-100.html> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

⁶⁹ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 77.

⁷⁰ Ebd., S. 77, Fußnote. Vgl. dazu ausführlich HILGERS, Heribert A., *Alaaf! Ein Kölner Hochruf*, Köln 2014.

⁷¹ „*Nach vollbrachter heiliger Handlung zeigte sich sein Gemüth so heiter und aufgeregt, daß die Umstehenden zu einander sagten: sieh! das ist in Wahrheit noch einmal ganz unser Wallraf! Jubelnd brachte er die Gesundheit aus: Alaaf Köln! – Aber leider war dieses seine letzte Aeußerung von Freude, das letzte Aufstreben seines Geistes in der irdischen Hülle. Am folgenden Tage waren seine Kräfte wieder sehr herabgesunken und sanken allmählig immer mehr, bis am 18. März, Morgens ein Viertel nach 1 Uhr, sein Geist das Irdische verließ.*“ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 83.

⁷² Vgl. dazu ausführlich HILGERS, *Alaaf!* (wie Anm. 70), S. 17–19 und KUHLE, Josef, *Alaaf Köln*. Ein Beitrag zur Geschichte des Kölner Volkslebens, Köln 1905. Kuhl stellt dar, dass Wallraf 1817 dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV. bei dessen Besuch in Köln die Wendung „*Alaaf Köln*“ nahegebracht und ihn dazu angeregt hätte, sie öffentlich zu benutzen: „*Es [gemeint ist hier: das Alaaf, Anm. S. Sch.] hatte aber auch in der Kölner Bürgerschaft selbst schon einen mächtigen, hochangesehenen Beschützer gefunden. Das war der edle Ferdinand Wallraf (geb. 20. Juli 1748 zu Köln, gest. daselbst 18. März 1824), weiland Professor an der Kölner Universität, der tüchtige Kenner aller Kunst und Wissenschaft, der fleißige Sammler von Altertümern und Kunstschätzen, der hochherzige Mann, der seiner Vaterstadt, für deren Glanz er begeistert war, seine Sammlungen zum Geschenk machte und damit den Grund legte zu dem städtischen Museum Wallraf-Richartz. Wallraf hatte 1817 bei dem Feste die Führerschaft beim Kronprinzen übernommen; er hat diesem auch Alaaf erklärt, so wie er es verstand: Alles lobt Köln [...]. Wallraf war es, der Alaaf bei der Kölner Bürgerschaft so recht in Schwung brachte, sozusagen der geistige Vater dieses Kölner Wahrzeichens. [...] Jetzt war ihm die Bahn geöffnet, nicht nur für ‚lange Zeit‘, sondern für alle Zeit; Alaaf wird nicht untergehen, solange Köln steht. Nachdem es wiederholt bei feierlicher Gelegenheit aus fürstlichem Munde erklungen und Wallraf, der gefeierte ‚Erzbürger‘ Kölns, es seinen Mitbürgern so warm ans Herz gelegt, wächst sein Ansehen von Jahr zu Jahr: kein Volksfest, keine Kirmes, kein Karneval ohne Alaaf Köln; wo etwas zum Lobe Kölns geredet oder geschrieben wird, da ist das letzte Wort: Alaaf Köln!*“ Ebd., S. 29f. Kuhls Text ist als Zeitungsbeitrag auch in der Zeitungsausschnittsammlung der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln überliefert und digital abrufbar: ZTGS LG, II.68,71ff., [Link](#).

Wie äußerte sich dieses Motto ‚Alaaf Köln‘ konkret? Nun, man könnte Wallraf, wenn man so will, als eine Art ‚Influencer‘ Kölns um 1800 verstehen. Ihm ging es darum, für seine Sache – also Köln – viel mediale Aufmerksamkeit zu generieren und darüber Einfluss auf die Prozesse seiner Zeit zu nehmen. Man denke hierbei zum Beispiel an die vielen Denkschriften und schriftlichen Interventionen, die Wallraf in Köln veröffentlichte und mit denen er sich in die Konflikte und Problemstellungen einmischte, die die herausfordernden politischen und kulturellen Entwicklungen in Köln mit sich brachten. Einige seien hier erwähnt, nämlich die Denkschrift für eine stärker allgemeinbildende Studienreform 1786, die Verbindung der Fächer Botanik/Naturgeschichte und Ästhetik ab 1788, die Wallraf mit einer programmatischen Antrittsvorlesung einführte,⁷³ die taktische politische Schrift *Der Senat der Ubier an den Nationalkonvent in Paris*, die lange *Denkschrift über die Verluste, welche die freie Reichsstadt Köln durch die Franzosen erlitten* oder schließlich die Bemühungen um die Wiederherstellung der Kölner Universität, die – wie sollte es anders sein – wieder mit einer ausführlichen Denkschrift einhergingen.⁷⁴ In verschiedenen Aufsätzen arbeitete Wallraf zu stadthistorischen Themen, vor allem zur Antike, so zum Beispiel in einer eigenen Biografie der römischen Stadtgründerin Agrippina, deren negative Rezeption er zu drehen versuchte, um „die Ehre der Mutter zu retten“.⁷⁵ Nicht außer Acht gelassen sei außerdem seine Straßenumbenennung 1812⁷⁶ und die Mitgestaltung des Friedhofs Melaten (Eingangstore, Grabdenkmäler, Inschriften) 1810.⁷⁷

<7>

Bei dieser Vielzahl an Aktivitäten war Wallraf keineswegs immer ‚pflegeleicht‘. Er korrespondierte mit Reiseschriftstellern wie Philipp Wilhelm Ger(c)ken, um eine „Korrektur der

⁷³ Vgl. dazu SCHLINKHEIDER, Sebastian, „Zwillingsschwestern unter verändertem Namen“ – Ferdinand Franz Wallrafs (1748–1824) Bemühungen um eine integrative Verbindung von Naturgeschichte und Ästhetik in Köln, in: KITTELMANN, Jana (Hrsg.), Botanik und Ästhetik: Internationales Symposium, Halle an der Saale, 14.–16. September 2017, Göttingen 2018 (= Annals of the History and Philosophy of Biology, 22), S. 79–94 [Volltext [hier](#) abrufbar].

⁷⁴ Vgl. dazu das vollständige „Verzeichnis der Veröffentlichungen Wallrafs 1775–1984“: DEETERS, Nachlass Wallraf (wie Anm. 43). In seinem bis heute in Sachen Wallraf maßgeblichen Ausstellungskatalog geht Deeters auf die Denkschriften und sonstigen stadtpolitischen Aktivitäten Wallrafs ausführlich ein: DEETERS, Ausstellung (wie Anm. 4). Vgl. auch die erläuternden Beiträge der Wallraf-Spurensuche: GERSMANN, Gudrun / GROHÉ, Stefan (Hrsg.), Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) – Eine Spurensuche in Köln, mapublishing (2016), URL: <https://wallraf.mapublishing-lab.uni-koeln.de/> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024). Eine Reihe der Denkschriften Wallrafs wurde 1861 anlässlich der Eröffnung des Wallraf-Richartz-Museums in einer Sammelschrift veröffentlicht: RICHARTZ, Johann Heinrich (Hrsg.), Ausgewählte Schriften von Ferdinand Wallraf. Herausgegeben im Auftrage und auf Kosten des königlichen Commerzienrathes Joh. Heinr. Richartz. Festgabe zur Einweihungs-Feier des Museums Wallraf-Richartz, Köln 1861. Viele der von Wallraf publizierten Schriften sind auch als Digitalisate online abrufbar, etwa im Kölner Universitätskatalog (KUK) der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

⁷⁵ Vgl. KRAMP, Mario, Köln und seine Agrippina. Vom Monstrum zur Mutter. Zum 2000. Geburtstag der römischen Kaiserin, Köln 2015, S. 102–117.

⁷⁶ Vgl. ausführlich dazu: SKOWRONEK, Vanessa, Ferdinand Franz Wallraf als Stadtreformer. Strategien und Konflikte, Masterarbeit Universität zu Köln, URL: <https://kups.ub.uni-koeln.de/8107/>, Köln 2017 (letztes Abrufdatum am: 9.1.2024).

⁷⁷ Vgl. ENNEN, Zeitbilder (wie Anm. 35), S. 222.

abfälligen Urteile über Köln in Reisebeschreibungen und ähnlichen Werken“ zu erwirken.⁷⁸ Zugleich wurde er - wie Jürgen Wilhelm betont – „nicht müde, die Rückständigkeit vieler Strukturen seiner Heimatstadt zu beklagen [...]“ – „Dennoch bewegte er sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und dank seines offenbar unendlichen Wissens- und Tatendrangs sowie der später ausgeprägten, zügellosen Sammelleidenschaften durchaus produktiv in den Wogen der städtischen Gesellschaft. [...] Man würde ihn heute als begnadeten Netzwerker bezeichnen, der durch harte Arbeit und persönliche Kontakte mehr erreichte, als dies die meisten in seinem Umfeld vermochten.“⁷⁹ Zusätzlich wird immer wieder betont, dass Wallraf auch über seine Schüler positiv auf die Entwicklung Kölns eingewirkt habe.⁸⁰

<8>

Wichtig ist dabei zu sehen, dass Wallraf nicht einfach ungebrochen als Held der Stadt schalten und walten konnte – sondern im Gegenteil häufig auf Widerstand stieß: Smets deutet das an mehreren Stellen an, zum Beispiel hier gemünzt auf Wallrafs Aktivitäten ab 1800: *„Gerade im Anfange des neuen Jahrhunderts [gemeint ist natürlich das 19., Anm. S. Sch.] begann auch diese allumfassende, nicht zu ermüdende Thätigkeit Wallrafs, die weder durch Opfer, noch durch Hindernisse oder Neid und Feindseligkeit sich hemmen ließ, die ihm eigen blieb bis wenige Wochen vor seinem Tode.“⁸¹* Doch nicht nur persönliche Animositäten erschwerten Wallrafs Bemühungen – in Köln hatten offenbar auch mächtige Einflusspersonen Schwierigkeiten, sich eine blühende Zukunft für die Stadt vorzustellen. Besonders anschaulich illustriert das ein Brief des Bürgermeisters Johann Friedrich Franz von Beyweg von 1789, der die seither allzu gern zitierte Formulierung wählte, ihm sei *„leider ! durch die betrübte Erfabrnis bekennt, dass gute Plane zu Cölln unausführlich sind.“⁸²* Klaus Pabst bezeichnet 1988 diese Formel für Köln als *„fast zeitlos“*, Beyweg habe sie gegenüber Wallraf tröstlich verwendet.⁸³ Diese Einschätzung wird nachvollziehbar vor

⁷⁸ DEETERS, Ausstellung (wie Anm. 4), S. 27f.

⁷⁹ WILHELM, Jürgen, Nachwort, in: Müller, Klaus, Ferdinand Franz Wallraf. Gelehrter, Sammler, Kölner Ehrenbürger, Köln 2017, S. 116–118, hier: S. 117.

⁸⁰ *„Seltener Fall, der doch auch zuweilen gute Früchte bringt – wo die Tugend zur Leidenschaft wird! – Und eine solche Frucht war wirklich das Bestreben, welches schon von der frühesten Jünglingszeit an in manchen vorzüglichen Talenten der Stadt Köln um jene Zeit sich regte, den Ruhm der Vaterstadt zu erhöhen und sich ganz, mit allen Kräften, um den Preis der Bürgerkrone zu bemühen. Da war es Wallraf, der zu solchem Entschlusse den ersten brennenden Zunder in die Gemüther warf, und unter den ausgezeichneten Geistern, die rasch aufeinander aus dieser Schule hervorgingen, braucht man nur der ungewöhnlichen Menschen, des Ubio-Rubiers Gau, der Maler Hoffmann und Begasse, des Architekten Hittorf und des Naturforschers Cassel zu gedenken.“* SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 44f. Vgl. ausführlicher zu Wallrafs Schülern: NEBELUNG, Alexandra, Ferdinand Franz Wallraf und sein Kreis. Masterarbeit Universität zu Köln, URL: <https://kups.ub.uni-koeln.de/8094/>, Köln 2017 (letztes Abrufdatum: 9.1.2024).

⁸¹ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 40.

⁸² Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A1 (Korrespondenz), fol. 170, vgl. Deeters, Ausstellung (wie Anm. 4), S. 35.

⁸³ PABST, Klaus, Franz Ferdinand [sic] Wallraf. Opportunist oder Kölner Lokalpatriot?, in: Geschichte in Köln 24 (1988), S. 159–177, hier: S. 165.

dem Eindruck vieler Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts, Köln habe sich in eine Sackgasse der Stadtentwicklung manövriert. Hintergrund des Statements Beywegs waren unter anderem die Erfahrungen gescheiterter Reformen, wie etwa im sog. „Toleranzstreit“⁸⁴, in dem vergeblich versucht wurde, den Protestant*innen die Erlaubnis zu erstreiten, in Köln ihrer Konfession offen nachzugehen – unmittelbar am Vorabend der Französischen Revolution! Gute Pläne also generell unausführbar? Eine tröstliche Einsicht, dass man in der Stadt ohnehin nichts machen kann? Es ist das zentrale Element im Image Wallrafs, ihn als eine Figur zu betrachten, die nicht bereit war, sich diesem Verdikt – in Köln lässt sich sowieso nichts machen – anzuschließen, sondern im Gegenteil bis ins hohe Alter regelmäßig alle Hebel in Bewegung zu setzen, um in Köln etwas zum Besseren zu verändern.

<9>

Schauen wir uns davon ausgehend doch einmal die heutigen Köln-Bilder an: Über Köln wird viel gesprochen – und zwar sehr gern in Köln selbst. Nicht nur zur Karnevalszeit, auch wenn es dann naturgemäß zu einer Häufung kommt, spielen beispielsweise die vielen Lieder kölscher Bands eine zentrale Rolle in der städtischen Kultur, in denen Kölle „e Jeföhl“ ist, eine „Stadt met Hätz un Siel“ (Höhner) und Menschen sich identifizieren mit dem „kölschen Jung“ (Willy Millowitsch, Brings), dem Zusammenhalt „en unserem Veedel“ (Bläck Fööss) oder für die es als „Lokalpatriot*innen“ „kei Wood“ gibt, „dat sage künnt, wat ich föhl, wenn ich an Kölle denk“ (Cat Ballou) und die gern aus der „Stadt met ‚K‘“ (Kasalla) kommen – die Beispiele sind Legion. Dieser zur Schau getragenen Selbstliebe, die oft unter dem Schlagwort der ‚Selbstbesoffenheit‘ angeprangert wird, wird gern ein kritischer Blick von außen gegenübergestellt, in dem Köln ganz im Gegenteil sehr negativ wahrgenommen wird: „Köln ist ein Phänomen. Es gibt wohl kaum eine Stadt in Deutschland, in der Selbst- und Fremdwahrnehmung so auseinanderlaufen wie eben in Köln. Doch: Woher rührt diese Diskrepanz? War das schon immer so? Ist das noch so? Und, vor allem: Wie geht man, wie geht Köln, damit um?“ Diese Fragen stellt zum Beispiel Moritz Küpper in einem ausführlichen Beitrag im Deutschlandfunk von 2016.⁸⁵ Auch Werner Jung stellt in einem stadtgeschichtlichen Überblicksbeitrag „das in Mode gekommene Köln-Bashing“ der „selbstverklärende[n] und beschönigende[n] Ansicht der Einheimischen“ entgegen.⁸⁶

<10>

⁸⁴ Vgl. zum 18. Jahrhundert in Köln: SCHWERHOFF, Gerd, Köln im Ancien Régime. 1686–1794, Köln 2017. Zum „Toleranzstreit“ vgl. bes. ebd., S. 398–416.

⁸⁵ KÜPPER, Moritz, Kontrastmittel Köln. Eine Stadt mit widersprüchlichem Image, in: Deutschlandfunk Kultur Online (12.7.2016), URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/kontrastmittel-koeln-eine-stadt-mit-widerspruechlichem-image-100.html> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

⁸⁶ JUNG, Werner, Eine ganz normale Stadt. Ein Blick in die Kölner Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 67 (2017), Heft „Köln“, 1–3/2017, S. 31–38, hier: S. 31.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Stadt in der Außenperspektive oft negativ erscheint. „Die Liste der Possen ist lang“, schreibt zum Beispiel Johannes Novy 2023 in der taz und hält fest, „dass in Sachen Stadtentwicklung eine Dauerkrise herrscht“: „Was auch immer man von der Stadt samt ihrem gleichermaßen typischen wie hinderlichen Hang zur Selbstgefälligkeit halten mag. Diese Stadtpolitik haben die Kölnerinnen und Kölner nicht verdient.“⁸⁷ Schlagworte wie ‚Kölscher Klüngel‘⁸⁸, eine als problematisch empfundene städtische Infrastruktur, sich verzögernde Bauvorhaben gerade im kulturellen Bereich (Oper, Erweiterungsbau des Wallraf-Richartz-Museums & Fondation Corboud, Wasserschäden im Kölnischen Stadtmuseum, Sanierungsfall Römisch-Germanisches Museum und das Implodieren der Historischen Mitte), die sprichwörtlich gewordene ‚Kölner Silvesternacht‘ 2015 mit massiven sexuellen Übergriffen in der Umgebung des Kölner Hauptbahnhofs bzw. des Doms⁸⁹ und nicht zuletzt der dramatische Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009⁹⁰ mögen die Reihe an unglücklichen Ereignissen und Entwicklungen illustrieren, die dazu beigetragen haben, dass der Blick auf Köln von außen regelmäßig sehr negativ ausfällt.⁹¹

<11>

Die Differenz zwischen positiver Selbst- und negativer Fremdwahrnehmung ist aber nur eine Facette der konfligierenden Köln-Wahrnehmung. Betrachtet man hier nur einen Unterschied zwischen Innen- und Außenperspektive, entgeht einem ein Sachverhalt, der das ganze verkompliziert – nämlich, dass es bei Lichte besehen in Köln selbst eine stark auseinanderklaffende Ambivalenz zweier Extrempositionen gibt: Der Beitrag im Deutschlandfunk nennt es den „*kölschen Spagat zwischen Selbstüberzeugung und Selbstkritik*“.⁹² Matthias Hamann, seit 2024 Direktor des Kölnischen Stadtmuseums, dessen neue Dauer Ausstellung im selben Jahr eröffnet wird, nennt es im Podcast-Interview zum Amtsantritt⁹³

⁸⁷ NOVY, Johannes, Stadtentwicklung in Köln. Die Liste der Possen ist lang, in: taz online (3.1.2023), URL: <https://taz.de/Stadtentwicklung-in-Koeln/!5905636/> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

⁸⁸ Vgl. ÜBERALL, Frank, Der Klüngel in der politischen Kultur Kölns, Bonn 2007 und FELDHOF, Norbert, Kölscher Klüngel. Gestern, heute, morgen und überall, Köln 1996.

⁸⁹ WERTHSCHULTE, Christian, „Nach“ Köln ist wie „vor“ Köln. Die Silvesternacht und ihre Folgen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 67 (2017), Heft „Köln“, 1–3/2017, S. 10–17.

⁹⁰ O. A., Das Unglück von Köln. „Gedächtnis der Stadt“ ausgelöscht, in: Stern online (3.3.2009), URL: <https://www.stern.de/panorama/weltgeschehen/das-unglueck-von-koeln--gedaechtnis-der-stadt--ausgeloescht-3427730.html> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

⁹¹ Vgl. etwa die erratische Aufzählung: „Trümmerwüste, Köln, Klüngel, Köln, Katastrophe, Köln U-Bahn-Bau, erst Kostenexplosion auf inzwischen eine Milliarde Euro und jetzt – unbezahlbar – zwei Tote und eine zerstörte Stadtgeschichte.“ und den Kommentar dazu: „Dabei ließe sich diese Liste der städtischen Katastrophen beliebig fortsetzen: falsche Auszählung der Wählerstimmen, verschobene Kommunalwahl wegen fehlerhafter Stimmzettel, Attentat auf die Oberbürgermeisterin, Dauerbaustelle Oper.“ KÜPPER, Kontrastmittel Köln (wie Anm. 85).

⁹² Ebd.

⁹³ BISCHOFF, Michael, „Sie ist nicht elegant, aber ich bin dieser Stadt verfallen.“. Direktor Matthias Hamann über Köln, Gefühle, Pläne und Hoffnungen, in: koelnisches-stadtmuseum.de (o. D.), URL: <https://www.koelnisches-stadtmuseum.de/ich-bin-dieser-stadt-verfallen-sie-ist-nicht-elegant-doch-wenn-man-wieder-genauer-hinguckt-entdeckt-man-die-schaetze/> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024), vgl. dazu das Audio-Interview: Köln erzählen. Der Podcast des Kölnischen Stadtmuseums, Folge #6: Im Gespräch mit

eine „Hassliebe“ zur eigenen Stadt, die irritierenderweise neben die „Köln-Besoffenheit“ trete: „Es wird viel geschimpft, gemeckert und dann wieder miteinander geschwärmt.“ Tatsächlich wird man im Kölner Alltag häufig den Eindruck nicht los, dass die gern zur Schau getragene Liebe zu Köln allzu schnell einer tiefsitzenden Resignation weicht – dem Gefühl, dass in der Stadtentwicklung keine Fortschritte gemacht werden können und dass ständig langfristig-strukturelle oder akute Probleme den Bewohner*innen der Stadt das Leben schwermachen – das Motto „Kölle alaaf“ wird dann höchstens ironisiert zur Schau gestellt oder als die Losung unverbesserlicher Jecken diffamiert.

<12>

Johannes Novy sieht sogar in den elf Lebensweisheiten und Mantras des sogenannten ‚kölhnischen Grundgesetzes‘⁹⁴ ein unterschwelliges Anzeichen dieser Resignation – und macht die Kölner*innen auf dieser Grundlage zum Teil mitverantwortlich: „*Proteste, so sie denn stattfinden, vermögen in der Regel nicht in dem Maße zu mobilisieren, wie man es angesichts der Anzahl und des Ausmaßes stadtpolitischer Versäumnisse erwarten könnte (und wie es in anderen Städten der Fall ist), und es ist etwas dran an der Beobachtung, dass man dazu neigt, sich zu arrangieren, getreu dem Motto ‚Et es wie et es‘, ‚Et kütt wie et kütt‘, ‚Wat wells de maache?‘ Der Fatalismus und Zweckoptimismus, der aus diesen rheinländischen Lebensweisheiten spricht, mag helfen, den alltäglichen Wahnsinn in Köln zu ertragen. Sie könnten aber auch mit ein Grund dafür sein, dass sich besagter Wahnsinn als so beständig erweist.*“⁹⁵ Auch Matthias Hamann gibt im Interview⁹⁶ an, dass das ein Aspekt sei, der ihn an Köln regelrecht „wütend“ mache: „*Das ist diese Fokussierung auf sich selbst. Das kann dazu führen, dass man in der Mittelmäßigkeit stecken bleibt. [...] Die Kölner*innen haben eine große Geschichte, machen sich diese allerdings selten bewusst. [...] Köln macht sich oft kleiner, als es sein müsste. Je weiter man sich von Köln entfernt, umso größer wird es.*“⁹⁷

dem Direktor (Dr. Matthias Hamann), 12. Januar 2024, URL: <https://koelnischesstadtmuseum.podigee.io/6-new-episode> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

⁹⁴ O. A., 11 ungeschriebene Regeln. Das Kölsche Grundgesetz, in: Portal koeln.de (o. D.), URL: https://www.koeln.de/koeln/das-koelsche-grundgesetz-die-11-regeln-der-domstadt_1121331.html (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

⁹⁵ NOVY, Stadtentwicklung (wie Anm. 87), Hervorhebung S. Sch.

⁹⁶ BISCHOFF, Direktor Matthias Hamann (wie Anm. 93).

⁹⁷ Ebd.

Kapitel III b): Ein Wallraf-Bild für unser Köln-Bild

<1>

Wiederholen wir es noch einmal: Hamann fordert ein „*fundiertes Selbstbewusstsein*“ statt der ‚Selbstbesoffenheit‘ für Köln – um die beschriebene ‚*große Geschichte*‘ bewusster zu machen. Die Ausgangslage dafür ist günstig: Nachdem seit 2009 und dem Einsturz des Stadtarchivs immer wieder die Rede davon war, Köln habe sein „*Gedächtnis verloren*“,⁹⁸ lässt sich nun dagegen ins Feld führen: Der Neubau des Historischen Archivs, der im Herbst 2021 mit der programmatischen Ausstellung *Vergiss es. Nicht!*⁹⁹ eröffnet wurde, steht für die Idee eines verwirklichten Bürger*innenarchivs für Köln,¹⁰⁰ das seine Pforten keineswegs nur für den beruflich-professionellen Umgang mit den Quellen der Stadtgeschichte öffnen möchte. Dazu gesellt sich das Kölnische Stadtmuseum mit seiner neuen Dauerausstellung, der ab 2024 einen neuen Blick auf die Stadtgeschichte werfen wird. Die Verknüpfung zwischen dem gegenwärtigen Leben in Köln und der städtischen Vergangenheit wird dabei über einen emotionsbezogenen Zugang ermöglicht – anhand von alltäglichen und/oder existenziellen Fragen.¹⁰¹

<2>

Welchen Platz hat der ‚Erzbürger‘ Wallraf in diesen Bemühungen? Kann die Betrachtung Wallrafs und seiner Zeit zu einem ‚fundierten Selbstbewusstsein‘, wie Hamann es einfordert, beitragen? Jürgen Wilhelm, der Vorsitzende der Kölner Historischen Gesellschaft, die die großangelegte und fast vervollständigte Reihe Geschichte der Stadt Köln herausgibt, verortet Wallraf auf einem Platz in der Kölner Stadtgeschichte, der zentraler kaum vorstellbar ist: „*Unter all den Persönlichkeiten, die Köln in seiner 2000-jährigen Stadtgeschichte hervorgebracht hat, ragt ein Mann in besonderer Weise heraus: Ferdinand Franz Wallraf.*“¹⁰² Die hier unterstellte exzeptionelle Bedeutung Wallrafs wird durch folgendes Zitat etwas spezifiziert: „*Der in Köln zögerliche, aber letztlich unaufhaltsame Aufbruch in die Moderne wurde von Wallraf gegen manche Widerstände machtvoll vorangetrieben.*“¹⁰³ Wallraf ist also – folgt man dieser Interpretation – eine immens bedeutende Figur

⁹⁸ Vgl. O. A., Das Unglück von Köln (wie Anm. 90).

⁹⁹ Vgl. dazu den Ausstellungskatalog: KAYSER, Tanja / PLASSMANN, Max, Vergiss es! Nicht. Vom Erinnern und Vergessenwerden. Eine Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln, 20.10.2021–08.05.2022, Köln 2021 und den Begleitband: PLASSMANN, Max, Erinnern, Vergessen, Identität. Das Kölner Stadtgedächtnis, Köln 2021.

¹⁰⁰ Vgl. SCHMIDT-Czaia, Bettina, Das Historische Archiv der Stadt Köln. Geschichte – Bestände – Konzeption Bürgerarchiv, in: Dies. / SOÉNIUS, Ulrich S. (Hrsg.), GEDÄCHTNISORT. Das Historische Archiv der Stadt Köln, Köln / Weimar / Wien 2010, S. 10–38.

¹⁰¹ Vgl. dazu LEWEJOHANN, Stefan / Pries, Sascha, Stadtgeschichte neu erzählt. Das neue Ausstellungskonzept des Kölnischen Stadtmuseums, in: Geschichte in Köln, 68 (2021), S. 247–258 und BISCHOFF, Direktor Matthias Hamann (wie Anm. 93).

¹⁰² WILHELM, Nachwort (wie Anm. 79), S. 116.

¹⁰³ Ebd., S. 117.

für die städtische Wahrnehmung der eigenen Geschichte und zwar in der neuralgischen Phase des Aufbruchs in die Moderne.

<3>

Das hat mehrere Gründe: Wallrafs Leben fiel genau in diese stadthistorisch bedeutsame Umbruchszeit – er erlebte die letzten rund 50 Jahre der Reichsstadt Köln, stieg aber besonders nach dem Beginn der französischen Zeit ab 1794 zur führenden stadtkulturellen Stimme Kölns auf. Im preußischen Köln ab 1815 war er für seine letzten knapp zehn Lebensjahre weiterhin eine fest etablierte kölnische Institution. Als er 1818 erkrankte – so schildert es Smets – wurde den Kölner*innen dies schlagartig bewusst: *„Tausende, die ihren großen Mitbürger früherhin nicht so beachteten, wie er es verdiente, erkannten jetzt den Verlust, den Stadt und Landschaft bei seinem Tode erleiden würden. Die Nachricht von seiner Genesung verbreitete sich wie eine wahre Fest- und Jubelnachricht durch alle Stände des Volkes [...].“*¹⁰⁴ Natürlich ist auch seine testamentarische Schenkung an die Stadt, aus der sich die Kölnische Museumslandschaft begründet hat, ein wichtiges Argument, um Wallrafs große Bedeutung für die (Kultur-)Geschichte Kölns zu betonen.

<4>

Nicht nur aus diesem Grund wird er als „Wegbereiter der heutigen Bürgerstadt“¹⁰⁵ gesehen – man könnte sagen, dass Wallraf als stadthistorische Figur am Ausgangspunkt des modernen Köln steht. So stellt es etwa auch Stadtarchivar Leonard Ennen zu Beginn seiner kombinierten Abhandlung über Wallraf und deren damalige Zeitgeschichte heraus: *„Die neuere kölnische Geschichte weist keine Persönlichkeit auf, die mit dem gesamten städtischen Leben, mit allen Bestrebungen und Zuständen der kölnischen Kultur, Kunst und Wissenschaft so verwachsen wäre, wie eben der genannte hochverehrte Mann. Es ist nicht möglich, eine klare Auffassung von der neueren Geschichte der Stadt Köln zu vermitteln, ohne die vielseitigen Bemühungen und den hervorragenden Einfluß Wallraf's in besonderer Weise zu würdigen.“*¹⁰⁶ Wollte man diese Zentralposition Wallrafs zuspitzen, könnte man in Agrippina die antike Gründerin der Stadt sehen und in Wallraf ihren modernen (Wieder-)Gründer. Mutter Agrippina¹⁰⁷ und Vater Wallraf also?

<5>

¹⁰⁴ SMETS, Wallraf (wie Anm. 30), S. 61.

¹⁰⁵ So formuliert es das Festkomitee Kölner Karneval in einer Pressemitteilung: O. A. [Festkomitee Kölner Karneval von 1823], Zwischen bunter Bissigkeit und jecker Spende, in: koelnerkarneval.de (26.01.2024), URL: <https://koelnerkarneval.de/meldung/zwischen-bunter-bissigkeit-und-jecker-spende> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

¹⁰⁶ ENNEN, Zeitbilder (wie Anm. 35), hier: Einleitung, o. S.

¹⁰⁷ KRAMP, Köln und seine Agrippina (wie Anm. 75).

2024 wird der 200. Todestag Wallrafs in Köln gefeiert – und damit eine 200-jährige Phase, in der aus der Person Wallraf die historische Figur Wallraf werden konnte. Ob Wallraf heute wirklich sichtbar genug in Köln vertreten ist, um dieses Image bei allen Kölner*innen verankert zu sehen, kann man mit guten Gründen bezweifeln. Immerhin kennen viele Kölner*innen den Wallrafplatz und das Wallraf-Richartz-Museum, haben vielleicht sein Denkmal vor dem Museum für Angewandte Kunst schon einmal im Vorbeigehen gesehen. Ist der Grundstein damit angemessen gehoben? Ein Beispiel dafür, in welcher Form das geschehen kann, war der Wallraf-Motivwagen im Kölner Rosenmontagszug am 12. Februar 2024, der den „Ausnahmekölner“ feiert. Komiker Guido Cantz kommentierte im Westdeutschen Rundfunk die Präsentation des Wagens am Zugweg mit der Einschätzung, Wallraf sei eine Person, die *„mehr für Köln getan hat als Lukas Podolski und Willy Millowitzsch zusammen.“* Bemerkenswert sei, dass der Wallraf-Wagen entgegen der üblicherweise satirisch-kritischen Ausrichtung des Rosenmontagszuges kategorisch anders aufgeladen sei: *„Es gibt ja einige Persiflage-Wagen, die stark kritisieren, aber das ist ein Wagen, der sehr, sehr positiv ist und mal ‚Danke‘ sagt an einen berühmten Kölner.“*¹⁰⁸

<6>

Natürlich darf man eine solche Verehrung einer Einzelperson auch kritisieren. Der Historiker Achim Landwehr betrachtet in einem Beitrag die kulturelle Praxis des Jubiläums kritisch und arbeitet heraus, *„wie falsch der Gedanke ist, historische Jubiläen hätten etwas mit historischer Rückvergewisserung oder gar geschichtlicher Bewusstseinsbildung zu tun. Dem ist selbstredend nicht so. Es geht vielmehr – neben den bereits genannten Punkten – wesentlich um gegenwartszentrierte Identitätsproduktion. Solcherart werden traditionelle Geschichtsbilder weitergetragen.“* Problematisch seien beispielsweise eine große Personenfixierung historischer Jubiläen, die *„immer noch große (weiße, tote) Männer“* als diejenigen verehrt, *„die Geschichte machen“* und die häufige nationale Rahmung, bei der gefragt werde, was die gefeierten Akteure *„denn im Guten wie im Schlechten für dieses Kollektiv bewirkt haben.“*¹⁰⁹ Besonders eindringlich kritisiert Historiker Valentin Groebner die Praxis der historischen Identitätsbildung: Auch er betont, dass Identität *„wenig über Herkunft aus[sagt], über den Teil und das Ganze, das Kollektiv und die Krise, das Authentische oder sein Gegenteil, und schon gar nichts über die Vergangenheit. Sondern nur etwas über die Person, die das Wort gebraucht. Und zwar nicht über deren Herkunft und deren Vergangenheit, sondern über ihre sehr gegenwärtigen Sehnsüchte, Autorisierungsansprüche und Obsessionen.“*¹¹⁰

¹⁰⁸ [Berichterstattung] „Rosenmontagszug aus Köln“, 12. Februar 2024, [kommentierte Live-Übertragung des Westdeutschen Rundfunks, Kommentar: Guido Cantz / Sabine Heinrich], in: wdr.de (12.2.2024), URL: <https://www1.wdr.de/unterhaltung/karneval/rosenmontagszug-koeln-138.html> (letztes Abrufdatum: 6.3.2024), hier: 01:16:28–01:18:35.

¹⁰⁹ LANDWEHR, Achim, Magie der Null. Zum Jubiläumsfetisch, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 70 (2020), Heft „Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen“, 33–34/2020, S. 4–9, hier: S. 7.

¹¹⁰ GROEBNER, Valentin, Identität. Anmerkungen zu einem politischen Schlagwort, in: Zeitschrift für Ideengeschichte 12 (2018) 3, S. 109–115, hier: S. 115.

<7>

Identitätssuche sei äußerst selektiv – und zugleich kaum sinnvoll kritisierbar: „*Wer das eigene Selbst im Früher wiederfinden will, muss von den unverwechselbaren echten eigenen Wurzeln reden. Identität ist dafür praktisch, weil sie in der Zwischenzone zwischen Selbstauskunft und Fremdbeschreibung angesiedelt und daher unfalsifizierbar ist. Niemand kann eine ‚falsche‘ Identität haben, wenn er oder sie auf ihr besteht. Bestimmte Identitäten sind freilich besser und attraktiver als andere: Sie werden aus dem Fundus von historischen Ereignissen und Personen ausgewählt und singularisiert. So werden identitätsstiftende Ereignisse und Vorbilder – Heldinnen und Helden – gewonnen. Sie dienen dazu, die weniger passenden historischen Abläufe und Protagonisten ebenso zum Verschwinden zu bringen wie die ganze Arbeit des Auswählens, samt den Kriterien, nach denen passendere von weniger passenden Vorgeschichten unterschieden worden sind.*“¹¹¹ Landwehrs und Groebners Einwände sind wichtig und müssen bei den Versuchen, allzu leichtfertig eine historische Identität zu konstruieren, unbedingt einbezogen werden. Gerade wenn man die aus heutiger Sicht irritierenden Beispiele einer nationalistischen Vereinnahmung des ‚Erzbürgers‘ Wallraf sieht, wie sie in Kapitel IIIa) anhand von Ennen aufgezeigt werden konnte, wird deutlich, dass ein kritischer Umgang damit unbedingt geboten ist. Eine mögliche und nachvollziehbare Reaktion könnte angesichts dessen lauten: Wir müssen grundsätzlich weg vom Heldenkult, wir brauchen ein komplexeres Bild der historischen Situation, mehr Kontextwissen, mehr einbezogene Nebenfiguren und eine generelle Kritik an der Praxis, über Geschichte Selbstvergewisserung zu betreiben – diesen nachvollziehbaren Ansatz würde die Geschichtswissenschaft in ihren forschenden Bemühungen üblicherweise verfolgen. Die Suche nach einem ‚echten Wallraf‘ und jede Form von ‚Wallrafbesoffenheit‘ würde sie aus guten Gründen ablehnen.

<8>

Hier geht es allerdings nicht ausschließlich um Forschung, sondern vielmehr um eine reflektierte Betrachtung der Stadtkultur. Und in Köln gibt es nun einmal die städtische Figur des ‚Erzbürgers‘ Wallraf in einer sehr stabilisierten Form – über einen Zeitraum von bereits 200 Jahren hinweg. Deshalb könnte man auch für einen zweiten Weg plädieren: Nicht allein das Bewusstwerden der ‚großen Geschichte‘ der Stadt mit ihren ‚großen Personen‘ wäre dann das Ziel, sondern vor allem die Reflexion der Tatsache, dass es sich bei diesen Zusammenhängen in erster Linie um stadtbezogene Narrative handelt, die nicht tatsächlich ‚unseren historischen Kern‘ darstellen, sondern vor allem eine Inszenierung dieses Kerns darstellen. Und diese Inszenierung dessen, was ‚uns‘ historisch ‚ausmacht‘ sagt, wie Landwehr und Groebner richtig herausstellen und anprangern, vor allem etwas über uns

¹¹¹ Ebd., S. 111.

selbst. Diese Inszenierung kann man dann kritisieren – man kann aber auch versuchen, sie zu nutzen.

<9>

Der Historiker Werner Jung konstatiert, dass man bei einer Betrachtung der Kölner Geschichte zu dem Schluss kommen müsse, *„dass weder das in Mode gekommene Köln-Bashing noch die selbstverklärende und beschönigende Ansicht der Einheimischen zutreffend sind. Von grundsätzlichen historischen Entwicklungen aus gesehen, lässt sich sagen: Köln war und ist eine ganz normale Stadt.“*¹¹² Für eine solche Stadt sind Gründungsnarrative typisch – und sie können bis zu einem bestimmten Grad handlungsmotivierend wirken, auch wenn sie stereotyp, blumig und verkürzt daherkommen. Stephan Laux benennt als typischen Topos städtischer Selbsterzählungen: *„Da ist ‚die Stadt‘ als Kollektivbegriff, das Schiff in tosender Brandung, von klugen und tatkräftigen Männern in sichere Gewässer gelenkt.“* Diese Perspektive beinhalte die *„Neigung zur Harmonisierung innerstädtischer Verhältnisse und zur Abgrenzung nach außen“*.¹¹³

<10>

Vielleicht ist ein Kollektiv wie eine Stadt auf diese beiden Schritte angewiesen, um im innerstädtischen Rahmen handlungsfähig zu sein und zu bleiben – gerade die *„Harmonisierung innerstädtischer Verhältnisse“* scheint es ja zu sein, an dem es in Köln mangelt. Solange die *„Abgrenzung nach außen“* nicht zugleich eine Abschottung oder Abwertung impliziert, sondern eine rein pragmatische und durchlässige Setzung darstellt, muss diese nicht zwangsläufig problematisch sein. Die Tatsache, dass viele Aussagen über Köln in einem selbstironischen Tonfall getroffen werden, ist hierbei sicherlich hilfreich. Messen wir die Kölner*innen außerdem an ihrem bisher weniger erwähnten Selbstbild – der Toleranz und Bereitschaft zum Pluralismus!¹¹⁴ Der Schriftsteller Frank Schätzing hat in einem bemerkenswerten Vortrag von 2015 die Position vertreten, dass für die Praxis historischer Selbstvergewisserung nicht erforderlich sei, die *„wahre Geschichte“* zweifelsfrei dingfest zu machen: *„Alles, was wir sind, gründet auf dem, was wir waren. Die Gestaltung der Zukunft ist ohne Kenntnis der Vergangenheit nicht denkbar, allerdings in dem Sinne,*

¹¹² JUNG, Eine ganz normale Stadt (wie Anm. 86), S. 31.

¹¹³ LAUX, Stephan, Aktuelle Perspektiven der vergleichenden Städteforschung am Beispiel des Rheinlandes, in: Geschichte in Köln 62 (2015), S. 7–17, hier: S. 8.

¹¹⁴ Vgl. dazu ABU AYYASH, Lorenz, Editorial, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 67 (2017), Heft „Köln“, 1–3/2017, S. 3: *„Viele Kölnerinnen und Kölner glauben, ihre Heimatstadt zeichne sich traditionell durch eine besonders eigensinnige Lebensart aus. So sei der Kölner besonders obrigkeits- und herrschaftsfeindlich, freiheitsliebend, weltoffen und unkompliziert.“* Vgl. auch die anderen Beiträge im selben Heft von APuZ, die immer wieder auf das Selbstbild Kölns als tolerante Stadt zurückkommen.

*dass wir aus einer möglichen Vergangenheit lernen, eine mögliche Zukunft besser zu gestalten.*¹¹⁵

<11>

Wäre es vor diesem Hintergrund wirklich problematisch, wenn unsere *Vorstellung* des ‚Erzbürgers‘ Wallraf dazu führt, dass wir eine bestimmte *Vorstellung* ‚unseres‘ Köln entwickeln, die uns motiviert, an der Stadt – im besten Sinne konstruktiv – weiter mitzubauen und ihre vielfältige Geschichte zu erkunden? Vielleicht ist es stadtkulturell betrachtet eben das, was man mit Wallraf anfangen kann: Es geht nicht allein um die Sammlungen und musealen Institutionen der Stadt und um die Frage, ob diese einen angemessenen Umgang mit dem kulturellen Erbe hat (was übrigens mit Verweis auf Wallraf immer wieder bezweifelt wird) – sondern auch um das immaterielle Erbe: Um die ihm zugeschriebene Vision von Köln. Kann sich der Umgang mit Köln in der heutigen Stadtkultur durch die Anknüpfung an dieses Vermächtnis Wallrafs verändern? Vielleicht kann der ‚Erzbürger Wallraf‘ – diese teilweise ins Mythische überhöhte und überzeichnete Figur eines vielseitigen Gelehrten, eines ambitionierten Lehrers, eines fokussierten Influencers und eines uferlosen Sammlers – uns dabei tatsächlich helfen. Das geht vor allem deshalb, weil der ‚Erzbürger‘ die historische Person Wallraf zugleich auf so wenige Kernelemente reduziert¹¹⁶, dass vor allem der unerschrockene Köln-Bezug übrig bleibt, der stadtwweit anschlussfähig wird.

Moritz Küpper zitiert eine „*Grundmentalität*“ der Kölner*innen, der zufolge sie immer wieder sagen würden: „*Wir könnten, wenn wir wollten. Wir wollen aber nicht.*“¹¹⁷ Wallraf wollte – so zumindest stellen wir uns den ‚Erzbürger‘ vor. Wollen wir vielleicht doch auch?

¹¹⁵ SCHÄTZING, Frank, *Geschichtsschreibung – Das will ich archiviert sehen!*, in: faz.net (28.9.2015), URL: <https://www.faz.net/-hp7-88a9p> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024), Hervorhebung S. Sch. Wichtig ist hier zu betonen, dass Schätzing damit nicht das Vetorecht der Quellen in Abrede stellt – in seinem hier dokumentierten Vortrag geht es gerade um die Frage nach einer angemessenen und möglichst umfassenden archivalischen Sicherung von Quellenzeugnissen. Es sei allerdings nicht möglich (wie die Geschichtswissenschaft immer wieder zeigt) und letztlich auch nicht erforderlich, sich auf eine unverrückbar und für alle Zeit ‚wahre‘ Version der Vergangenheit zu einigen.

¹¹⁶ Viele Merkmale der historischen Person Wallraf – zum Beispiel die eines katholischen Priesters – sind nicht Bestandteil des ‚Erzbürgers‘.

¹¹⁷ KÜPPER, *Kontrastmittel Köln* (wie Anm. 85).

Zitierte Quellen und Sekundärliteratur

[Berichterstattung] „Rosenmontagszug aus Köln“, 12. Februar 2024, [kommentierte Live-Übertragung des Westdeutschen Rundfunks, Kommentar: Guido Cantz / Sabine Heinrich], in: wdr.de (12.2.2024), URL: <https://www1.wdr.de/unterhaltung/karneval/rosenmontagszug-koeln-138.html> (letztes Abrufdatum: 6.3.2024), hier: 01:16:28–01:18:35.

[KREUSER, Johann Peter Balthasar], Wallraf's Jubelfeier am 20. Juli d. J., in: Kunst- und Wissenschaftsblatt. Beiblatt zum Rheinisch-Westfälischen Anzeiger, Nr. 49 vom 6. Dezember 1823, Sp. 769–775.

ABU AYYASH, Lorenz, Editorial, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 67 (2017), Heft „Köln“, 1–3/2017, S. 3.

Alt-Köln. Heimatverein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart [Mitteilungen] Nr. 7 (1974), o. S.

Beiblatt der Kölnischen Zeitung, Nr. 14 vom 20. Juli 1823 sowie Nr. 15 vom 10. August 1823.

Beiblatt der Kölnischen Zeitung, Nr. 14 vom 20. Juli 1823 und Nr. 15 vom 10. August 1823.

Bericht der Testamentsexekutoren: O. A., Wallraf'sches Museum, in: Beiblatt der Kölnischen Zeitung Nr. 13 vom 8. Juli 1827.

BISCHOFF, Michael, „Sie ist nicht elegant, aber ich bin dieser Stadt verfallen.“. Direktor Matthias Hamann über Köln, Gefühle, Pläne und Hoffnungen, in: koelnisches-stadtmuseum.de (o. D.), URL: <https://www.koelnisches-stadtmuseum.de/ich-bin-dieser-stadt-verfallen-sie-ist-nicht-elegant-doch-wenn-man-wieder-genauer-hinguckt-entdeckt-man-die-schaetze/> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024), vgl. dazu das Audio-Interview: Köln erzählen. Der Podcast des Kölnischen Stadtmuseums, Folge #6: Im Gespräch mit dem Direktor (Dr. Matthias Hamann), 12. Januar 2024, URL: <https://koelnischesstadtmuseum.podigee.io/6-new-episode> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

DEETERS, Joachim, Ferdinand Franz Wallraf. Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln, Severinstraße 222–228, 5. Dezember 1974 bis 31. Januar 1975, Köln 1974, S. 107.

ENNEN, Leonard, Vorwort, in: Richartz, Johann Heinrich (Hrsg.), Ausgewählte Schriften von Ferdinand Wallraf. Herausgegeben im Auftrage und auf Kosten des königlichen Commerzienrathes Joh. Heinr. Richartz. Festgabe zur Einweihungs-Feier des Museums Wallraf-Richartz, Köln 1861, S. III–XXX 7.

ENNEN, Leonard, Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln, mit besonderer Rücksicht auf Ferdinand Franz Wallraf, Köln 1857.

FELDHOFF, Norbert, Kölscher Klüngel. Gestern, heute, morgen und überall, Köln 1996.

FUCHS, Johann Jakob Peter, Chronik der Stadt Köln, 1824, Historisches Archiv mit rheinischem Bildarchiv, Best. 7030 (Chroniken und Darstellungen (C+D)), 215, Teilband des Jahres 1824.

GERSMANN, Gudrun / GROHÉ, Stefan (Hrsg.), Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) – Eine Spurensuche in Köln, mapublishing (2016), URL: <https://wallraf.mapublishing-lab.uni-koeln.de/> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

GROEBNER, Valentin, Identität. Anmerkungen zu einem politischen Schlagwort, in: Zeitschrift für Ideengeschichte 12 (2018) 3, S. 109–115.

HILGERS, Heribert A., Alaaf! Ein Kölner Hochruf, Köln 2014.

Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A1 (Korrespondenz), fol. 170.

Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 24 (Biographisches).

Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 26 (Besondere Ereignisse).

Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 27 (Letztwillige Verfügungen).

Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 179 (Wallrafs Begräbnis).

JUNG, Werner, Eine ganz normale Stadt. Ein Blick in die Kölner Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 67 (2017), Heft „Köln“, 1–3/2017, S. 31–38.

KANINSKI, Benedikt, „Liebe deine Stadt“: Schriftzug zurück in Kölner Innenstadt, in: wdr.de (4.9.2023), URL: <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/liebe-deine-stadt-schriftzug-zurueck-in-koeln-100.html> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).

KAYSER, Tanja / PLASSMANN, Max, Vergiss es! Nicht. Vom Erinnern und Vergessenwerden. Eine Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln, 20.10.2021–08.05.2022, Köln 2021.

Kölnische Zeitung, Nr. 114 vom 19. Juli 1823.

Kölnische Zeitung, Nr. 116 vom 22. Juli 1823.

Kölnische Zeitung, Nr. 120 vom 29. Juli 1823.

Kölnische Zeitung, Nr. 46 vom 20. März 1824.

Kölnische Zeitung, Nr. 50 vom 27. März 1824.

Kölnische Zeitung, Nr. 52 vom 30. März 1824.

Kölnische Zeitung, Nr. 1 vom 1. Januar 1825 (mehrfach beinahe identisch abgedruckt, zuerst in Nr. 208 vom 28. Dezember 1824).

- KRAMP, Mario, Köln und seine Agrippina. Vom Monstrum zur Mutter. Zum 2000. Geburtstag der römischen Kaiserin, Köln 2015.
- KUHL, Josef, Alaaf Köln. Ein Beitrag zur Geschichte des Kölner Volkslebens, Köln 1905.
- KÜPPER, Moritz, Kontrastmittel Köln. Eine Stadt mit widersprüchlichem Image, in: Deutschlandfunk Kultur Online (12.7.2016), URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/kontrastmittel-koeln-eine-stadt-mit-widerspruechlichem-image-100.html> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).
- LANDWEHR, Achim, Magie der Null. Zum Jubiläumsetisch, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 70 (2020), Heft „Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen“, 33–34/2020, S. 4–9.
- LAUX, Stephan, Aktuelle Perspektiven der vergleichenden Städteforschung am Beispiel des Rheinlandes, in: Geschichte in Köln 62 (2015), S. 7–17.
- LEWEJOHANN, Stefan / PRIES, Sascha, Stadtgeschichte neu erzählt. Das neue Ausstellungskonzept des Kölnischen Stadtmuseums, in: Geschichte in Köln, 68 (2021), S. 247–258.
- LIMPER, Wilhelm, Aus der Geschichte der Anstalt. Ferdinand Franz Wallraf, in: BURSA TRICORONATA. Mitteilungen der Vereinigung ehemaliger Schüler des Dreikönigsfrüheren Marzellengymnasiums zu Köln 2 (1938), S. 1–10.
- MÜLLER, Klaus, Ferdinand Franz Wallraf. Gelehrter, Sammler, Kölner Ehrenbürger, Köln 2017.
- NEBELUNG, Alexandra, Ferdinand Franz Wallraf und sein Kreis. Masterarbeit Universität zu Köln, URL: <https://kups.uni-koeln.de/8094/>, Köln 2017 (letztes Abrufdatum: 9.1.2024).
- NOVY, Johannes, Stadtentwicklung in Köln. Die Liste der Possen ist lang, in: taz online (3.1.2023), URL: <https://taz.de/Stadtentwicklung-in-Koeln/!5905636/> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).
- O. A. [Festkomitee Kölner Karneval von 1823], Zwischen bunter Bissigkeit und jecker Spende, in: koelnerkarneval.de (26.01.2024), URL: <https://koelnerkarneval.de/meldung/zwischen-bunter-bissigkeit-und-jecker-spende> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).
- O. A., 11 ungeschriebene Regeln. Das Kölsche Grundgesetz, in: Portal koeln.de (o. D.), URL: <https://www.koeln.de/koeln/das-koelsche-grundgesetz-die-11-regeln-der-domstadt-1121331.html> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).
- O. A., Das Unglück von Köln. „Gedächtnis der Stadt“ ausgelöscht, in: Stern online (3.3.2009), URL: <https://www.stern.de/panorama/weltgeschehen/das-unglueck-von-koeln--gedaechtnis-der-stadt--ausgeloescht-3427730.html> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).
- O. A., Eintrag „erz-, Erz-“, in: Duden online, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/erz> (letztes Abrufdatum: 29.02.2024).

- O. A., Nachruf auf Ferdinand Franz Wallraf, in: Agrippina. Zeitschrift für Poesie, Literatur, Kritik und Kunst, Nr. 37 vom 24. März 1824, S. 148.
- OEHLEN, Martin, Besessen von Kunst und Köln, in: Kölner Stadt-Anzeiger, Nr. 68 vom 21. März 2018.
- PABST, Klaus, Franz Ferdinand [sic] Wallraf. Opportunist oder Kölner Lokalpatriot?, in: Geschichte in Köln 24 (1988), S. 159–177.
- PLASSMANN, Max, Erinnern, Vergessen, Identität. Das Kölner Stadtgedächtnis, Köln 2021.
- Rheinisches Conversations-Lexicon oder enzyklopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände, hrsg. von einer Gesellschaft rheinländischer Gelehrten, Bd. 4: D-E, Köln / Bonn 1824, hier: Stichwort „Erz-“, S. 647.
- RICHARTZ, Johann Heinrich (Hrsg.), Ausgewählte Schriften von Ferdinand Wallraf. Herausgegeben im Auftrage und auf Kosten des königlichen Commerzienrathes Joh. Heinr. Richartz. Festgabe zur Einweihungs-Feier des Museums Wallraf-Richartz, Köln 1861.
- SCHÄFER, Uwe, Das Schloss wird wieder sichtbar. Pflanzaktion. IG Rheinblick zeichnet die Umrisse des alten Stammheimer Prachtbaus nach, in: Kölner Stadt-Anzeiger, Nr. [unbek.] vom 11. September 2014.
- SCHÄTZING, Frank, Geschichtsschreibung – Das will ich archiviert sehen!, in: faz.net (28.9.2015), URL: <https://www.faz.net/-hp7-88a9p> (letztes Abrufdatum: 28.2.2024).
- SCHLINKHEIDER, Sebastian, „Unser Wallraf ist – nicht mehr unter den Irdischen“ – die Reaktionen auf Wallrafs Tod, in: Ders. / Schläwe, Elisabeth, Letzter Wille mit großer Wirkung – Die Testamente Ferdinand Franz Wallrafs (1748–1824), in: mapublishing-lab, 2018, URL: <https://wallrafswille.mapublishing-lab.uni-koeln.de/beitraege/reaktionen-auf-wallrafs-tod> (letztes Abrufdatum: 29.02.2024).
- SCHLINKHEIDER, Sebastian, „Zwillingschwestern unter verändertem Namen“ – Ferdinand Franz Wallrafs (1748–1824) Bemühungen um eine integrative Verbindung von Naturgeschichte und Ästhetik in Köln, in: Kittelmann, Jana (Hrsg.), Botanik und Ästhetik: Internationales Symposium, Halle an der Saale, 14.–16. September 2017, Göttingen 2018 (= Annals of the History and Philosophy of Biology, 22), S. 79–94 [Volltext [hier](#) abrufbar].
- SCHMIDT-Czaia, Bettina, Das Historische Archiv der Stadt Köln. Geschichte – Bestände – Konzeption Bürgerarchiv, in: Dies. / SOÉNIUS, Ulrich S. (Hrsg.), GEDÄCHTNIS-ORT. Das Historische Archiv der Stadt Köln, Köln / Weimar / Wien 2010, S. 10–38.
- SCHWERHOFF, Gerd, Köln im Ancien Régime. 1686–1794, Köln 2017.
- SIGNON, Helmut, Alle Straßen führen durch Köln, Köln 1975.
- SKOWRONEK, Vanessa, Ferdinand Franz Wallraf als Stadtreformer. Strategien und Konflikte, Masterarbeit Universität zu Köln, URL: <https://kups.ub.uni-koeln.de/8107/>, Köln 2017 (letztes Abrufdatum am: 9.1.2024).

SMETS, Wilhelm, Ferdinand Franz Wallraf. Ein biographisch-panegyrischer Entwurf, Köln 1825.

SMETS, Wilhelm, Ferdinand Franz Wallraf. Eine biographische Skizze, in: Beiblatt der Kölnischen Zeitung, Nr. 10 vom 3. Juni 1824 bis Nr. 24 vom 19. Dezember 1824.

Städtische Ehrenbürgerurkunde Alfred Neven DuMonts (12. September 2001), Bildnachweis: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nachlass_Alfred_Neven_DuMont_an_das_Historische_Archiv_der_Stadt_K%C3%B6ln-8538.jpg.

Städtische Homepage zu den Ehrenbürger*innen Kölns: <https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/ehrenbuerger/index.html>.

STEHKÄMPER, Hugo, Vorwort, in: DEETERS, Joachim, Der Nachlass Ferdinand Franz Wallraf (Best. 1105), Köln / Wien 1987 (= Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Bd. 71), S. VII–VIII.

ÜBERALL, Frank, Der Klüngel in der politischen Kultur Kölns, Bonn 2007.

Welt- und Staatsbote, Nr. 116 vom 22. Juli 1823. (Ausgabe ist einzig überliefert in einem Bestand des Historischen Archivs Köln: Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 400 (Zentralregistratur des Oberbürgermeisters (vor 1883)), A 3533 (Fünfzigjährige Jubelfeier von Wallraf am 20. Juli 1823), fol. 17r–19v).

WERTHSCHULTE, Christian, „Nach“ Köln ist wie „vor“ Köln. Die Silvesternacht und ihre Folgen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 67 (2017), Heft „Köln“, 1–3/2017, S. 10–17.

WESTFEHLING, Uwe (Bearb.), Der erste Kölner Stadtführer aus dem Jahre 1828, Köln 1982.

WILHELM, Jürgen, Nachwort, in: MÜLLER, Klaus, Ferdinand Franz Wallraf. Gelehrter, Sammler, Kölner Ehrenbürger, Köln 2017, S. 116–118.

Abbildungsnachweise

Abbildung 1: **Ferdinand Franz Wallraf imaginiert als ‚Erzbürger‘ der Stadt Köln**, Bildmotiv erstellt mit der KI Midjourney 5.2 nach Carl Joseph Begas, *Bildnis des F. F. W.*, Bleist. auf Papier, 1819,

Bildrechte: Sebastian Schlinkheider, Midjourney 5.2

Abbildung 2: **Totenzettel für Ferdinand Franz Wallraf**, Druck (Du Mont-Schauberg), Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105, A 179, fol. 9v / Totenzettelsammlung der Universitäts- und Stadtbibliothek,

Bildnachweis: Totenzettelsammlung USB Köln, gemeinfrei.

Abbildung 3: **Kurznachruf auf Ferdinand Franz Wallraf**,

Kölnische Zeitung Nr. 46 vom 20. März 1824,

Bildnachweis: gemeinfrei,

Digitalisat: Zeitungsportal zeit.punktNRW, [Link](#).

Abbildung 4: **Eintrag zu Wallrafs Tod 1824 in Fuchs‘ Chronik**,

Fuchs, Johann Jakob Peter, Chronik der Stadt Köln, 1824, Historisches Archiv mit rheinischem Bildarchiv, Best. 7030, Nr. 215, Teilband 1823, S. 57.

Bildnachweis: Historisches Archiv,

Digitalisat: Digitaler Historischer Lesesaal, historischesarchivkoeln.de, [Link](#).

Abbildung 5: **Straßenschild am Wallrafplatz**, Foto 2016,

Bildnachweis: Skowronek, CC BY-NC-ND 4.0, [Link](#)

Abbildung 6: **Eintrag „Erz-“ im Rheinischen Conversations-Lexicon**,

Rheinisches Conversations-Lexicon oder enzyklopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände, hrsg. von einer Gesellschaft rheinländischer Gelehrten, Bd. 4: D-E, Köln / Bonn 1824, hier: Stichwort „Erz-“, S. 647.

Bildnachweis: Bayerische Staatsbibliothek München, Enc. 253 b-4, S. 647,

Digitalisat: [urn:nbn:de:bvb:12-bsb10401971-8](http://nbn:de:bvb:12-bsb10401971-8), [Link](#).

Abbildung 7: **Ehrenbürgerurkunde Kölner Ehrenbürgerurkunde Alfred Neven DuMont**,

Bildnachweis: Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons), [Link](#).

Abbildung 8: **Artikel zur Jubelfeier 1823**, [Kreuser, Johann Peter Balthasar], Wallraf’s Jubelfeier am 20. Juli d. J., in: Kunst- und Wissenschaftsblatt. Beiblatt zum Rheinisch-Westfälischen Anzeiger, Nr. 49 vom 6. Dezember 1823, Sp. 749–775, hier Sp. 773.

Bildnachweis: Münster: Universitäts- und Landesbibliothek, Portal Kulturgut Digital / Public Domain Mark,

Digitalisat: [Link](#).

Abbildung 9: **Traueranzeige des Gymnasiums zum Tod Wallrafs**, Kölnische Zeitung Nr. 52 vom 30. März 1824,

Bildnachweis: gemeinfrei,

Digitalisat: Zeitungsportal zeit.punktNRW, [Link](#).

Abbildung 10: **Subskriptions-Anzeige zu einem Bild des „gefeierten Erzbürgers“**, Kölnische Zeitung Nr. 50 vom 27. März 1824,

Bildnachweis: gemeinfrei,

Digitalisat: Zeitungsportal zeit.punktNRW, [Link](#).

Abbildung 11: **Knappe Einladung zu Wallrafs Überraschungsfeier 1823**, Kölnische Zeitung Nr. 114 vom 19. Juli 1823,
Bildnachweis: gemeinfrei,
Digitalisat: Zeitungsportal zeit.punktNRW, [Link](#).

Abbildung 12: **Ansprache des städtischen Beigeordneten Langen bei Wallrafs Jubelfeier 1823**, Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105, A 26, fol. 13,
Bildnachweis: Historisches Archiv,
Digitalisat: Digitaler Historischer Lesesaal, historischesarchivkoeln.de, [Link](#).

Abbildung 13: **Artikel zur Jubelfeier 1823**, [Kreuser, Johann Peter Balthasar], Wallraf's Jubelfeier am 20. Juli d. J., in: Kunst- und Wissenschaftsblatt. Beiblatt zum Rheinisch-Westfälischen Anzeiger, Nr. 49 vom 6. Dezember 1823, Sp. 749–775.
Bildnachweis: Münster: Universitäts- und Landesbibliothek, Portal Kulturgut Digital / Public Domain Mark,
Digitalisat: [Link](#).

Abbildung 14: **„Das ist der Vater Wallraf“**, Beck, Friedrich Adolf, Lebensbilder aus dem Preussischen Rheinlande. Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für Schule und Haus. Zum Besten der Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder zu Düsseldorf und Düsseldorf, Neuwied 1932, S. 95.
Bildnachweis: Bayerische Staatsbibliothek München, Bor. 21 y, S. 95,
Digitalisat: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012546-3, [Link](#).

Abbildung 15: **Werbeannonce für Smets' Wallrafs-Biografie**, Kölnische Zeitung Nr. 1 vom 1. Januar 1825,
Bildnachweis: gemeinfrei,
Digitalisat: Zeitungsportal zeit.punktNRW, [Link](#).

Abbildung 16: **Wallraf bedankt sich für die Jubelfeier**, Kölnische Zeitung Nr. 120 vom 29. Juli 1823,
Bildnachweis: gemeinfrei,
Digitalisat: Zeitungsportal zeit.punktNRW, [URL](#).

Anhänge

Anhang 1:

Chor zu Ehren Wallrafs,

gesungen bei der Jubelfeier am 20. Juli 1823 (Text)

Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 26 (Besondere Ereignisse), fol. 22. [\[Link\]](#)

II. Chor, gesungen von Schülern des Karmeliter-Kollegiums.

(Musik von Winter.)

Edler, Du, im Silberhaare,
Schüler nah'n in Ehrfurcht Dir,
Auf des Vaterlands Altare
Pranget deines Wirkens Zier,
Und wir rufen Dir entgegen:
Greis, ertheil' uns Deinen Segen,
Daß auch uns des Wissens Lust
Kindlich schwellt die rege Brust!

**Chor. Meister, den mit Lorbeerkrone
Alle sieben Künste lohnen,
Edler, hör' den Jubelruf,
Den ein halb Jahrhundert schuf!**

Unsern Vätern warst du Lehrer,
Ew'ger Ruhm der Ubiertadt;
Dankend nah'n sie als Verehrer,
Die Dein Geist gebildet hat;
Aber in des Jubels Toben,
Wo Dich tausend Stimmen loben,
Hör' auch unser herzlich Wort,
Du, des Schönen starker Hort!

**Chor. Meister, den mit Lorbeerkrone
Alle sieben Künste lohnen,
Edler, hör' den Jubelruf,
Den ein halb Jahrhundert schuf!**

Alle Zeiten werden preisen,
Heros, Deine Meisterschaft,
Und im Lied' und Stein und Eisen
Sieht die Nachwelt Deine Kraft;
Doch die Gegenwart auch kröne
Dich, den Liebling der Kamöne;
Und den Kranz, von uns gereiht,
Hat der Ehrfurcht Wort geweiht!

**Chor. Meister, den mit Lorbeerkrone
Alle sieben Künste lohnen,
Edler, hör' den Jubelruf,
Den ein halb Jahrhundert schuf!**

Anhang 2:

Ansprache des städtischen Beigeordneten Langen

zu Wallrafs Jubelfeier am 20. Juli 1823

Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv, Best. 1105 (Ferdinand Franz Wallraf), A 26 (Besondere Ereignisse), fol. 13. [[Link](#)]

Um Euer Hochwürden haben sich hier versammelt die ersten Beamten, Gelehrte, Künstler und Kunstfreunde, Ihre zahlreichen Freunde und Verehrer, die studierende Jugend, an dem Tage, wo Sie, Jubilar als Priester und Lehrer glücklich das 76te Lebensjahr begonnen haben.

Wir haben diesen, für Sie und uns, frohen Tag nicht vorübergehen lassen wollen, ohne hier im Hause der Gemeinde, für die Sie während eines halben Jahrhundert unermüdet gelebt und gewirkt haben, dankbar anzuerkennen die außerordentlichen Verdienste, welche Euer Hochwürden sich erworben haben, als Lehrer an einem der hiesigen Gymnasien, als Professor und Rector unserer ehemaligen Universität, durch Geistesbildung der Jugend, durch allgemeine Verbreitung des Kunstgeschmacks unter Künstlern und Handwerkern, durch Erhaltung unserer vielen Denkmäler und Kunstschatze und Erörterung ihrer Geschichte, durch Beförderung alles dessen, was nur irgend zur Ehre und zum Ruhme der Vaterstadt gereichen konnte.

Empfangen Sie daher aus den Händen der Vorsteher Ihrer Vaterstadt die um dieselbe wohl verdiente Bürger-Krone.

Nehmen Sie huldreichst auch die Versicherung unserer unbegrenzten Liebe, Anhänglichkeit und Hochachtung, und den wohlgemeinten Wunsch, daß der Geber und Vergelter alles Guten, zur großen Freude aller Ihrer Mitbürger Sie noch lange unter uns wohl und heiter erhalten möge.

Damit aber auch der Nachwelt stets die Erinnerung bleibe an den würdigen Mann, der uns so lieb und werth war, der auch für die Nachwelt gelebt hat, stellen wir hier im Gemeindehause das von unserem verdienstvollen Künstler Mengelberg gemahlte und verehrte, treflich gelungene Bildniß Eurer Hochwürden auf, und werden in derselben Absicht das Verzeichnis aller aller Ihrer in Druck erschienenen Schriften nebst einem Exemplar derselben in der städtischen Bücher-Sammlung aufstellen.

Lange lebe unser Jubilar.